Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Chefredakteur Ludwig Rohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Hoß; für den Inseratentheil: T. Riedel, sämmtlich in Elbing. Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 45. Elbing, Freitag 23. Februar 1894. 46. Jahrg.

Abonnements auf die **Altpreußische Zeitung** mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund" und „Illustr. Sonntagsblatt" für den Monat März werden von allen Postämtern zum Preise von 65 Pfennig angenommen. Für Elbing beträgt der Abonnementspreis monatlich 55 Pfennig. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband. Probe-Nummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. Die Expedition.

Die Lage in Spanien.

Als vor einigen Wochen ganz Spanien von einem chauvinistischen Fieber heimgesucht war, das sich in ganz gewaltigen patriotischen Ausbrüchen gegen Marokko entlud, da wäre Jeder als Vaterlandsverräther gebrandmarkt worden, der auch nur ganz schüchtern darauf hingewiesen hätte, daß es unverantwortlich sei, einem vorübergehenden Großmachtkitzel zu Liebe so und so viele Millionen zu opfern.

Was damals Keiner in Spanien zu sagen wagte, das bestätigen jetzt die Ereignisse. Der Feldzug nach Melilla ist verlaufen, wie das Hornberger Schießen, und da der Sultan keine Miene macht, die hinausgeworfenen Kriegskosten zu ersetzen, und die Riffkabylen noch weniger zahlustig sind, so läßt die leichtfertige Vergeudung des vielen Geldes das Elend in Spanien noch um so gewaltiger erscheinen, hätte man doch mit den für das Nationalgefühl aufgeopferten Mitteln manches Elend mildern können. Außerhalb Spaniens wußte man wenig von dem Nothstand in Spanien, höchstens, daß dann und wann einzelne Nachrichten über das Lehrerelend auftauchten, das in vielen Gemeinden herrscht, wo die Lehrer, da sie jahrelang kein Gehalt bekamen, schließlich betteln gingen. Daher war man auch nicht wenig überrascht, als nach den sizilischen Unruhen auch plötzlich Unruhen, Räubereien und Plünderungen aus Spanien gemeldet wurden. Eine gewisse Klasse von Zeitungsleuten war mit diesen Unruhen ebenso schnell fertig, wie mit denen von Sizilien, sie griffen zu dem bequemen Modewort „Anarchistisch" — sprachen von anarchistischen Umtrieben in Südspanien und waren damit der Mühe, diese bedauerlichen Erscheinungen zu erklären, leicht überhoben.

Und doch haben die Anarchisten mit den Unruhen in Andalusien nicht das Geringste zu thun. Wie in Sizilien, so trieb auch in dem von der Natur am meisten begünstigten Andalusien nur die äußerste Noth das Landvolk zur Verzweiflung. Wie groß die Noth ist, geht aus einem Bericht der „Voss. Ztg." hervor, die sich mit dem Karneval in Madrid beschäftigt und hervorhebt, daß diesmal also in der Hauptstadt selbst das Volk nicht einmal auf der Straße erschien, um zu sehen, wie Andere Fasching feierten — selbst zu feiern, dazu war es zu traurig; denn ein dumpfes Gefühl der Trostlosigkeit beherrsche die ganze Bevölkerung. Wenn man weiß, was in den romantischen Ländern der Karneval bedeutet, und weiß, daß früher selbst in den schlechtesten Zeiten die Freude am Mummenschanz nicht ausstarb, so kann man begreifen, was mit der Feststellung dieser Thatsache gesagt sein soll.

Doch einige Zahlen werden die traurige Lage noch besser klarlegen. Nach den neuesten statistischen Zusammenstellungen sind 8,727,219 Personen ohne Beschäftigung — davon sind allein 6¾ Millionen Frauen — 64,000 Personen leben als Pensionäre auf Kosten des Staats, 90,000 Bettler und Bettlerinnen werden auf öffentliche Kosten unterhalten. An diesem Elend ist zum Theil ja auch der niedrige Kulturzustand Spaniens schuld; denn Spanien zählt unter seinen 17 Millionen Einwohner über 6 Millionen, die nicht lesen und schreiben können.

Die Hauptschuld trägt aber außer den Fehlern, die der Despotismus der spanischen Könige im 17. und 18. Jahrhundet begangen hat, die verfehlte wirthschaftliche Politik, sowie die ganze Unfähigkeit der letzten Ministerien. Es ist wahr, Spanien ist ein armes Land, und der Raubbau, der namentlich Jahrhunderte lang in den Wäldern getrieben wurde, hat die Berge kahl gemacht und damit den ganzen Boden öde und unfruchtbar. Der Staat hat aber niemals Anläufe gemacht, die Fehler der früheren Regierungen wieder gut zu machen und die Landwirthschaft zu heben. Rechnet man noch dazu, daß der Steuerdruck in Folge eines großen Aufwandes für Militär und für die Verwaltung recht groß ist, und daß auch in Spanien, gerade wie in Italien, der Besitz nur in wenigen Händen ist, so begreift man, wenn jetzt Meldungen folgenden Inhalts sich häufen: „Hunger und Elend veranlassen Tausende und Abertausende, ihr Heil im Betteln und Stehlen zu suchen" oder „Der Selbstmord wird epidemisch im nothleidenden Mittelstande" oder „Das Banditenwesen greift immer mehr um sich" u. s. w. Und all dem Elend gegenüber erweist sich die Regierung immer noch als rathlos. Bis jetzt hat sie sich nur auf militärische Unterdrückung der Unruhen verstanden.

Ueber die Ereignisse in Paris

gehen uns folgende Telegramme zu:

Paris, 21. Febr. Gestern Abend drangen zehn Polizisten unter Führung eines Polizeicommissars in ein Restaurant am Boulevard Rochechouart ein und verhafteten daselbst fünf Stammgäste, die gerade Karten spielten. Alle fünf sollen gefährliche Anarchisten sein. Die Polizei verhaftete ferner gestern ein sehr verdächtiges Individuum Namens Jean Rivols, der vor Kurzem aus London gekommen war und in einem kleinen Hotel in der Rue Charonne wohnte. Er wurde von seiner Ankunft in Paris an von der Polizei ständig überwacht. Seine Nachbarn erzählen, daß er mehrere Male den Wunsch ausgesprochen habe, einer Kammersitzung beizuwohnen, und sich zu diesem Zwecke von einem Deputirten seines Arrondissements eine Eintrittskarte verschaffen wollte. Er verbrachte alle Abende allein in seinem Zimmer. Man fand hier Blechdosen, Metallstücke und Gipsabgüsse von Francstücken. Man glaubt, daß Rivols nicht nur Anarchist, sondern auch Falschmünzer ist. Die Polizei hat bei den letzten Haussuchungen ein sehr wichtiges Document entdeckt, nämlich einen detaillirten Plan einer Besitzung an der Eisenbahnstrecke Paris—Corbeil, wo die Anarchisten, die seiner Zeit in Soisy-sous-Etiolles gestohlenen Dynamitpatronen vergraben haben. Ein Polizeicommissar begab sich gestern mit mehreren Polizisten nach dem Ort, wo das Dynamit vergraben sein soll; sie durchsuchten das Terrain, konnten aber bis jetzt nichts finden. Der Urheber der Attentate in der Rue St. Jacques und der Rue du Fanbourg St. Martin soll ein Anarchist Namens Bestard sein, der zuletzt in St. Denis gewohnt haben soll.

Paris, 21. Febr. Emil Henry empfing gestern zum ersten Male den Besuch seiner Mutter. Er schien tief bewegt zu sein, als die Mutter ihm vorwarf, daß er bei Begehung seines Verbrechens nicht an sie gedacht. Henry vertheidigte seine That, brach aber in Thränen aus, als die Mutter ihm vorstellte, in welche entsetzliche Lage sie durch ihn gebracht worden sei, da ihr älterer Sohn im Gefängniß sitze und er voraussichtlich hingerichtet werden würde.

Paris, 21. Febr. Die anarchistischen Genossen sollen bei der Nachricht, daß Faure verhaftet und bei demselben eine große Anzahl compromittirender Schriftstücke vorgefunden worden sei, beschlossen haben, Faure aus der Partei auszustoßen, da die Nachläßigkeit, mit welcher er die Papiere herumliegen ließ, als eine absichtliche angesehen wird und man annimmt, daß er der Polizei als Lockspitzel Dienste geleistet hat.

Paris, 21. Februar. Die Feuerwehr stellte eine elektrische Leitung im Hotel de l'Esperance im Faubourg Saint Martin her und führte die Drähte bis zu dem Zimmer im sechsten Stock, wo die Bombe sich befand. In der Nähe derselben wurde eine mit Drähten umwundene Dynamitpatrone niedergelegt. Der Polizeipräfekt ließ alle angrenzenden Straßen räumen und verbot, aus den Fenstern der umliegenden Häuser zu sehen, welche mit Leuten besetzt waren. Um 5½ Uhr gab er das Kommando: „Feuer". Durch einen Druck auf den Knopf der elektrischen Leitung von der Straße aus wurde die Bombe zur Explosion gebracht. Man hörte einen Knall, einem Flintenschusse ähnlich. Der Polizeipräfekt stieg in den 6. Stock und betrat das betreffende Zimmer. Der Fußboden war aufgerissen; die Wände zeigten Sprünge. Die Thür war zerbrochen und der obere Theil der Treppe zerstört. Die Bombe war mit Zinkstücken und Rehposten geladen und besaß eine mörderische Kraft. Während die Polizei die Straße absperrte, brachen Diebe in eine Wohnung des Hauses Nr. 61 ein, knebelten die Mietherin, eine alleinstehende Dame, und raubten die Wohnung aus.

Deutscher Reichstag.

55. Sitzung vom 21. Februar.

Auf dem Tisch des Hauses sind zahlreiche Gegenstände des Colportagebuchhandels ausgelegt; Heiligenbilder, Portraits der kgl. Familie, Zeitschriften, Romane, Lithographien 2c.

Zunächst wird die zweite Berathung des Antrags Schröder fortgesetzt, betr. Abänderung des Artikels 61 des Handelsgesetzbuches. (Gleiche Kündigungsfristen für Prinzipale und Handlungsgehilfen, sowie betr. Ausstelluug von Zeugnissen.) Dazu liegt der Antrag Singer vor, wonach die Vereinbarung einer kürzeren, als einmonatlichen Kündigungsfrist, die nur zum Ersten eines jeden Monats gelten soll, unstatthaft ist. Ferner ist vom Abg. v. Buchka der Antrag eingebracht, das Minimum der Kündigungsfrist auf vier Wochen festzusetzen, wenn nicht von vornherein das Ende des Dienstverhältnisses auf einen bestimmten Termin vereinbart ist. Dagegen sollen nach einem Antrage Lenzmann alle diese Bestimmungen nicht für Anstellungen Platz greifen, welche ihrer Natur nach, weniger als einen Monat dauern.

Abg. Singer (Soz.) zieht eine Parallele zwischen der Sklaverei in den afrikanischen Kolonien und der Lage der Handlungsgehülfen, die durch ihre Lage gezwungen würden, schimpfliche und verwerfliche Verträge einzugehen, wofür er eine Reihe von Beispielen anführt. Redner bittet um Annahme seines Antrages, damit Zustände aufhörten, welche eine Schande für den Handelsstand seien.

Abg. v. Buchka (kons.) ist mit der Tendenz des Antrages Singer einverstanden, hält aber eine Frist von 4 Wochen für angemessen. Wenn die Kündigungen und Engagements nur am Ersten des Monats stattfänden, so würden diejenigen, die unverschuldet mitten im Monat eine Stellung zu suchen gezwungen seien, sehr geschädigt.

Abg. Lenzmann (fr. Vp.) hält, obgleich er im großen Ganzen gegen die Tendenz beider Anträge ist, denjenigen Buchkas für richtiger. Das von ihm vorgeschlagene Amendement hält Redner für ein unbedingtes Erforderniß.

Abg. Bassermann (ntl.) zieht den Antrag Singer vor und hat gegen das Amendement Lenzmann nichts einzuwenden.

Nachdem Abg. Schroeder nochmals seinen Antrag begründet und sich auch Abg. Fuchs (Ctr.) damit einverstanden erklärt hat, spricht sich Abg. von Stumm (Rp.) gegen die Minimalkündigungfrist aus und hofft, die Regierung werde dem Antrage Singer ihre Zustimmung versagen.

Abg. Kroeber (südd. Vp.) spricht sich entschieden für den Antrag Singer aus, welcher seinen Vorschlag gegen die Ausführungen Stumms in Schutz nimmt.

Nachdem der Abg. Schmidt (Warburg, Ctr.) das Amendement v. Buchka befürwortet, und Abg. Werner (Antis.) sich zu Gunsten des Antrages Singer erklärt hat, schließt die Debatte.

Der Antrag Lenzmann wird angenommen.

Die Abstimmung über den Antrag Singer bleibt zweifelhaft; die Auszählung ergiebt Beschlußunfähigkeit des Hauses.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr.

Wahlprüfungen, Fortsetzung der Etatsberathung.

Schluß 3¾ Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 21. Februar.

Zunächst werden 42 neu eingetretene Mitglieder in der üblichen Weise vereidigt. Es folgt sodann die Berathung der Anträge des Abgg. Bandelow (kons.) und Bönsch-Schnittlein (frk.) betr. die Beibehaltung resp. Aufhebung der Staffeltarife für Getreide und Mühlenfabrikate.

Eingangs der Berathung giebt der Minister Thielen eine Erklärung ab, in welcher er u. A. sagt, die Frage der Staffeltarife habe angesichts des russischen Handelsvertrages erhöhte Bedeutung gewonnen. Angesichts der widerstreitenden Interessen, die innerhalb der deutschen Landwirthschaft zu Tage traten, habe die Regierung, wenngleich sie das Prinzip der Staffeltarife nach wie vor für ein richtiges hält, sich genöthigt gesehen, in eine neuerliche gründliche Untersuchung der Angelegenheit einzutreten

---

Wenn eine Person, die uns Wahrheit schuldet, uns belügt, so geschieht es entweder aus Furcht oder aus Mangel an Achtung. Deshalb ist mit wahrer Liebe und Freundschaft die Lüge schlechterdings unvereinbar.

Freimund.

Pariser Brief.

Paris, 19. Februar.

Bomben- und Ordensregen. — Ein dekorirter Lokomotivführer. — Eine Reminiszenz. — Die Elektrische kommt! — Die unbesiegbaren Radfahrer.

Der Mensch ist in solchem Maße ein Gewohnheitsthier, daß ihm am Ende auch schon die Bomben „Wurst" sein können. Es mag vielleicht eine falsche Ansicht von mir sein, aber die Vorstellung hat sich einmal festgesetzt in mir, daß es Ihren Lesern auf die Dauer langweilig werden muß, wenn sie in den Pariser Berichten immer nur von Dynamitanschlägen zu lesen bekommen. Soviel ist gewiß, daß, was mich selbst betrifft, ich das Gruseln nun schon verlernt habe. Neulich weckte man mich mitten in der Nacht auf mit der furchtbaren Nachricht, daß in dem Hause, wo ich wohne und ahnungslos geschlafen hatte, in Neuilly, eine Bombe geplatzt ist; und ich war äußerst ungehalten über diese unnöthige Störung. Das Krachen der Bombe hätte mich nicht erwecken können, denn dergleichen hören wir ja so immer im Traume. Das geht nun schon seit zwei Jahren in Einem fort. Das soll nun wirklich schon der Henker holen! Und in der That wird bald nur mehr noch der Scharfrichter Deibler über die Anarchisten Buch führen.

Das Bombenattentat hat einen ganzen Ordensregen zur Folge gehabt für diejenigen Personen, welche bei der Ergreifung des Thäters mit Hand anlegten. Der Ehrenlegion that es wahrlich schon noth, selber ein wenig honorirt zu werden, dadurch, daß sie einem wackeren Polizeimann an die Brust geheftet wurde, die der schreckliche Geselle Breton recte Henry mit Kugeln durchbohrt hatte. Denn die Ehrenlegion war ja einmal fast ganz in den Händen des Herrn Cornelius Herz, der noch immer nicht aufhört von sich reden zu machen. Aber jetzt ist die Ehrenlegion wieder Ehrenlegion, zumal sie auch einem einfachen, aber höchst ehrenwerthen Arbeiter, dem Lokomotivführer Victor Jolly verliehen wurde, der einen gefährdeten Zug in bravouröser Weise gerettet hat. Diese Leistung vollbrachte Jolly eigentlich schon vor acht Jahren. Es dauerte ziemlich lange, bis diese heldenhafte That Würdigung fand. Jetzt endlich hat sich der neue Arbeits-Minister Jonnart, der damals vielleicht ein kleiner Eisenbahn-Ingenieur war, des Helden der Lokomotive erinnert. Damals ging freilich ein anderer Wind. Derselbe Maschinist Jolly war es, der einmal einen Spearatzug führte, als sich der damalige Präsident der Republik, Jules Grévy, irgendwohin zur Enthüllung eines Kriegerdenkmals begab. Auf der Lokomotive befand sich auch der Oberingenieur der Strecke, ein äußerst jovialer Herr, der den stets munteren Führer Jolly schon damals gut leiden mochte. Das Ziel der Reise war eine kleine Station, in deren Nähe jenes Kriegerdenkmal errichtet wurde. Es hatte gerade geregnet oder vielleicht eine andere Ursache gehabt; auch herrscht ein sehr beträchtliches Gefälle bei der Einfahrt in jene Station, genug an dem, Jolly, der den Zug mit kühnster Geschwindigkeit heranführte, war dann nicht im Stande, vor dem festlich dekorirten Bahnhofsgebäude anzuhalten, sondern polterte weiter in die Station hinein, bis zu den Magazinen. Dort endlich wirkte die Bremse. Grévy sammt Begleiter stiegen aus und kletterten geradeaus über die Viehrampe und die Einfriedigung in's Freie; dem Souspräfekten, Maire, der Musikbande und Bevölkerung am Stationsgebäude das Nachsehen lassend. Jolly schlotterte an allen Gliedern: nicht allein der Schrecken, sondern auch tiefe Beschämung hatte ihn übermannt. Sein ganzer vortrefflicher Führerruf schien vernichtet. Vielleicht war thatsächlich aus diesem Grunde damals seine Dekorirung unterblieben. Aber Jolly fürchtete auch Bestrafung, obwohl er nichts für dieses Mißgeschick konnte. Grévy jedoch hatte kein Wort gesagt, vielmehr gelacht, und auch der Präsident der Westbahn beschränkte sich im Vorbeigehen an der Maschine auf den Ausspruch, daß es eine wahre Schande wäre; so etwas!

„Warum hat er nichts von einer Enquete gesprochen?" wagte Jolly den wohlwollenden Vorgesetzten, der noch immer bei ihm auf der Lokomotive war, zu fragen.

„Weil er nicht mehr zählt," antwortete der Oberingenieur.

„Wer? Unser Präsident zählt nicht mehr?"

„Nein, der Präsident der Republik!"

Und vorsichtig zog jener Maschineningenieur ein mitgebrachtes Zeitungsblatt hervor, in welchem mit fetten Lettern die Ordensgeschäfte des allerhöchsten Schwiegersohnes, Herrn Wilson angekündigt wurden.

Jolly, der nunmehrige Ritter der Ehrenlegion, so ein simpler Lokomotivmann er auch ist, soll damals das Gefühl gehabt haben, daß es unter solchen Umständen auch dann kein Malheur gewesen wäre, wenn er selbst eine kleine Carambolage verursacht hätte . . . Die Jolly's werden nun einer neuen Schule von Lokomotivführern weichen müssen; dieselbe französische Westbahn ist es, welche allen Ernstes daran geht, die elektrische Lokomotive einzuführen. Die neuesten, zwischen Paris und Havre angestellten Versuche haben angeblich glänzende Resultate ergeben. Nicht nur, daß das Gewicht eines gewöhnlichen Personenzuges mit einer Geschwindigkeit von hundert Kilometern per Stunde durch die elektrische Lokomotive befördert werden kann, soll dieselbe in einer Weise arbeiten, daß die Reisenden keinerlei Stöße fühlen, wie auf Dampfzügen, sondern während der ganzen Fahrt aufrecht stehen oder im Waggon wie in einem Salon sich bewegen können. Die Probefahrten werden in etwas mysteriöser Weise, gewöhnlich bei Nacht und recht weit weg von Paris auf der Strecke gemacht. Aber so sehr auch von verschiedenen Seiten an dem Erfolg der kühnen Neuerungsversuche gezweifelt wird, so behaupten verschiedene eingeweihte Fachleute, daß die elektrische Lokomotive, wiewohl noch der Modifikationen bedürftig, bereits existire; und daher steht im Eisenbahnwesen eine kolossale Umwälzung bevor. Damit halten nur noch die — Radfahrer gleichen Schritt. Nun haben sie in Paris sogar die Quadruplette in Verkehr gesetzt. Zwei Räder mit vier Männern darauf! Es können aber auch Damen sein. Vier Personen fahren, hintereinander reitend, auf zwei durch lange Cadre verbundenen pneumatischen Rädern, so leicht, so elastisch und so schnell, daß man Mund und Augen aufreißt. Mit welcher Tollkühnheit solche Vierer-Bicycles über die wagenbedeckten Boulevards jagen, läßt sich kaum beschreiben. Für den Sommer wird ferner als Neuigkeit der Vilocipedeschirm vorbereitet. Dieser Sonnen-, resp. Regenschirm, ist gegen die Fahrtrichtung pfeilartig zugespitzt und verbreitet sich nach rückwärts über dem Haupte der schönen Fahrerin. Mit diesen Schirmen wird natürlich der verschiedenartigste Luxus getrieben werden; aber sie werden auch sehr praktisch sein. Wenn der Radfahrersport in dieser Weise weiter überhand nimmt in Paris, so wird am Ende den hiesigen Fiakerkutschern, die ohnedies schon wild genug sind, nichts übrig bleiben, als ebenfalls — unter die Anarchisten zu gehen.

und werde sie zu diesem Zweck in kürzester Frist den Landeseisenbahnrath einberufen. Die Staatsregierung wird von dem Ergebniß der Berathung dem Landtage Mittheilung machen. Der Eisenbahnrath ist zum 6. März, der Ausschuß zum 3. März einberufen.

Nach dieser Mittheilung verzichtet die conservative Partei durch den Mund des Grafen Limburg-Stirum auf eine Besprechung der Angelegenheit, ebenso die freiconservative Partei.

Abg. Richter (frs. Vp.) beantragt im Interesse des Ansehens des Hauses Besprechung der Angelegenheit. Die nationalliberale Partei durch den Mund des Abg. Hobrecht verzichtet auf eine solche.

In gleichem Sinne äußert sich Frh. v. Huene (Ctr.), ohne aber für seine Partei zu sprechen, die noch keinen Beschluß gefaßt hat.

Der Gegenstand wird hierauf mit großer Mehrheit von der Tagesordnung abgesetzt.

Es werden sodann Commissionsberichte und Petitionen erledigt, worauf die zweite Etatsberathung beim Etat der Berg-Hütten- und Salinenverwaltung fortgesetzt wird.

Nach kurzer Debatte, während welcher meist lokale Angelegenheiten zur Sprache kommen, wird die Debatte geschlossen, der Etat genehmigt und die Sitzung auf Freitag 11 Uhr vertagt zur Berathung kleinerer Etats und der Berggesetz-Novelle.

Politische Tagesschau.

Elbing, 22. Februar.

Gegen eine Kundgebung im „Reichsanzeiger" über die Unvermeidlichkeit solcher Unglücksfälle wie die Explosion auf der „Brandenburg" legt die „Nordostseeztg." mit Recht Bewahrung ein, indem sie darauf hinweist, daß diese Auslassungen, statt zu beruhigen, geeignet sind, die größte Unruhe und Unsicherheit hervorzurufen. „Wäre es thatsächlich wahr, daß die Probefahrten unserer Schiffe dazu bestimmt seien, die Maschinentheile auf die Haltbarkeit zu probiren, dann allerdings wäre jede Probefahrt, da man „von außen den einzelnen Theilen nicht immer ansehen kann, ob sie genügende Haltbarkeit besitzen", für das Maschinenpersonal mit erheblichen Gefahren verbunden, die mit Recht auch den beherzten Mann stutzig machen könnten. Die Probefahrten sind nicht dazu da, die Haltbarkeit von Maschinen und Kesseln zu studiren und zu probiren, sondern daß diese Sicherheit durch das angewandte Material und die Konstruktion durchaus gewährleistet werden muß. Durch die Probefahrten soll die Leistungsfähigkeit des gesammten Maschinen- und Heiz-Apparates festgestellt werden, das Bedienungspersonal aber muß das volle Vertrauen berechtigter Weise hegen können, daß ihm weder Maschine noch Kessel dabei um die Ohren fliegen. Es ist ein überaus befremdlicher Ausspruch, daß das Unglück auf der „Brandenburg" „voraussichtlich nicht abzuwenden gewesen sei", und es ist im Besonderen lebhaft zu bedauern, daß eine solche Aeußerung von berufener Seite aus in die Welt lanzirt wird. Man scheint in der Besorgniß, den Konstrukteur vor übereilten Anklagen zu schützen, die höher stehende Fürsorge für Leben und Gesundheit unseres Maschinenpersonals ganz aus den Augen verloren zu haben. Wenn derartige „Unvermeidlichkeiten" an unseren modernen Maschinen mit hohen Dampfspannungen haften, dann sind sie eine kriegsunbrauchbare Waffe, zu deren Bedienung unser Menschenmaterial zu schade ist." Die „Nordostseezeitung" fügt die ihr zugegangene Mittheilung hinzu, daß der „Reichsanzeiger" baldigst in der Lage sein werde, seine Legende von der Unvermeidlichkeit des Unglücksfalls auf der „Brandenburg" aus der Welt zu schaffen. In jedem Falle müsse klar gelegt werden, daß der Tod von 43 wackeren Männern nicht ein alltägliches Ereigniß ist, das sich bei jeder Probefahrt in unserer Marine wiederholen kann, sondern daß ganz bestimmte Gründe vorgelegen haben, die zu der Katastrophe geführt haben und deren Wesen bei größerer Voraussicht hätte erkannt werden müssen.

Eine Vorstellung gegen die neue Agende ist dem Oberkirchenrath übersandt worden. Dieselbe ist mit über 1400 Unterschriften, die auf vertraulichem Wege eingeholt wurden, bedeckt, von denen die Hälfte auf Berlin, die übrigen auf die Städte Bonn, Brieg, Krossen, Danzig, Eberswalde, Essen, Köslin, Kolberg, Magdeburg, Memel, Potsdam u. s. w. entfallen. Aus dem Inhalt der Eingabe heben wir nachstehende Sätze heraus: Durch die geplante Agende wird der Bekenntnißstand der Landeskirche sowie das Werk der Union — engegen der Zusicherung in dem Allerhöchsten Erlaß vom 10. September 1873 und dem § 1 der General-Synodal-Ordnung — angetastet. Die Vorlage will nicht nur die zu allgemeinem landeskirchlichen Gebrauch bestimmten agendarischen Normen festsetzen, sondern darüber hinaus die Geistlichen und die Gemeinden an bestimmte menschliche Glaubensansichten binden. Dies widerspricht der Stellung, welche allen agendarischen Normen sowohl in den Bekenntnißschriften der evangelischen Kirche, als in den Schriften der Reformatoren zugewiesen wird. Insbesondere wird das apostolische Glaubensbekenntniß in der neuen Agende mit dem christlichen Glauben selbst identifizirt. Dadurch wird dem Apostolikum eine Bedeutung beigelegt, welche es bisher in unserer Landeskirche nicht gehabt hat, auch nicht haben darf, und welche mit dem Erlaß des Evangelischen Oberkirchenraths vom 25. November 1892 in Widerspruch steht.

Für die Auflösung des Reichstags im Falle der Ablehnung des Handelsvertrags wird in dem öffizlösen „Hamb. Korresp." angeführt, daß die Regierung ihre völkerrechtliche Autorität in höchstem Maße schädigen würde, wenn sie nicht ihrerseits alles versuchte, die handelspolitische Stellung zu behaupten, die sie nun einmal eingenommen hat. Auch mit den Grundsätzen internationaler Loyalität würde es kaum vereinbar sein, wenn die Regierung ein immerhin Erfolg versprechendes Mittel wie die Reichstagsauflösung nicht anzuwenden entschlossen wäre. Man würde daher, wenn schließlich nichts anderes übrig bleibe, vor diesem äußersten Entschlusse wahrscheinlich nicht zurückschrecken. „Unseren Informationen zufolge hat sich die Reichsregierung schon in diesem Sinne entschieden; aber selbst wenn diese Nachricht nicht so gut beglaubigt wäre, würden aus Gründen innerer Wahrscheinlichkeit die Führer des Bundes der Landwirthe damit rechnen müssen, daß eine Verwerfung des deutsch-russischen Handelsvertrages eine Auflösung des Reichstages unmittelbar nach sich ziehen müsse".

Ueber Aenderungen des Erbrechts ist der Landwirthschaftsminister in der Kommission für die Landwirthschaftskammern interpellirt worden. Die Aeußerung des Ministers ist aber auch hier nicht über Allgemeinheiten hinausgekommen. Nach der „Kreuzztg." hat der Minister folgendes erklärt: „Betreffs des Erbrechts sind die Verhältnisse im Osten verschieden von denen im Westen. Im Osten ist es Uebung, daß jedes Gut als eine wirthschaftliche Einheit betrachtet und festgehalten wird; im Westen wird bis ins Kleinste getheilt. Was im Osten Gebrauch ist, würde im Westen nicht eingeführt werden können. Das Erbrecht ist der schwierigste Punkt. Eine Besserung wurde versucht durch die Höfeordnung; jedoch nur in Hannover ist ein bedeutender Erfolg erzielt worden. Bei einer Ordnung des Intestaterbrechts würden wohl die Bedürfnisse der verschiedenen Theile der Monarchie berücksichtigt werden können."

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Febr. Dem egyptischen General im Kriegsministerinm zu Cairo, Zohral Pascha, ist laut „Reichsanz." der Kronenorden II. Klasse mit dem Stern, seinem Adjutanten Ismail Surhank Bey der Rothe Adlerorden IV. Klasse verliehen worden.

— Bei der fortgesetzten Berathung der einmaligen Ausgaben des Militäretats in der heutigen Sitzung der Budgetkommission wurden Forderungen im Gesammtbetrage von 1,127,000 Mk. meist für Kasernenneubauten abgelehnt. Der Kriegsminister v. Bronsart bemerkte dabei, es sei für ihn wenn auch nicht niederschmetternd, so doch im höchste Grade deprimirend. daß, trotzdem er nur das Dringenste gefordert, so viele Abstriche gemacht würden. Bei einigen Forderungen enthielten sich die Conservativen der Abstimmung.

— Der „Deutsche Handelstag" hielt hier heute unter dem Vorsitz der Geh. Kommerzienräthe Frentzel-Berlin, Woermann-Hamburg und Michel-Mainz eine stark besuchte, außerordentliche Plenarversammlung ab, in der eine energische Resolution zu Gunsten des deutsch-russischen Handelsvertrages einstimmig zur Annahme gelangte. Die auf der Tagesordnung stehende Diskussion über die Währungsfrage wurde abgesetzt.

— Graf Caprivi war von einem südd. Abgeordneten ersucht worden, seinen Antrag gegen den Frh. v. Thünger-Roßbach wegen Beleidigung zurückzuziehen. Darauf hat der Reichskanzler geantwortet, daß er den Strafantrag aufrecht erhalte.

— Am 27. d. Mts. werden hier im Reichsamt des Innern Konferenzen über die Sonntagsruhe in der chemischen Industrie beginnen.

— Der Berliner Stadtverordnete Kalisch in Gemeinschaft mit noch 23 Stadtverordneten haben folgenden wichtigen Antrag in der Stadtverordneten Versammlung eingebracht: Resolution: Die Stadtverordneten Versammlung erkennt in dem Abschlusse des deutsch-russischen Handelsvertrages einen Vortheil für die gesammte Bevölkerung Berlins und hegt die Ueberzeugung, daß durch die wieder eröffnete leichtere Verbindung des deutschen Reiches mit Rußland kein Theil der deutschen Bevölkerung geschädigt wird. Die Stadtverordneten Versammlung ersucht den Magistrat, sich dieser Resolution anzuschließen und dem Reichstage von derselben Kenntniß zu geben.

— Gegenüber den Behauptungen des Bundes der Landwirthe, daß die Aufhebung des Identitätsnachweises der Landwirthschaft des Ostens keine wesentlichen Vortheile bringe, veröffentlicht die „Post" einen Brief des Grafen Udo Stollberg, Oberpräsidenten von Ostpreußen, in welchem der Identitätsnachweis gerade als ein sehr werthvolles Compensations-Objekt bezeichnet wird.

— In der Petitionskommission des Reichstages berichtete heute Frhr. v. Langen nochmals über eine Petition zu Gunsten einer Untersuchung der angeblich mit der Moral und den bestehenden Staatsgesetzen in Widerspruch befindlichen rabbinischen Gesetzbücher, des Schulchen Aruch 2c., durch staatliche Kommissare. Der Regierungsvertreter erklärte, daß zu einer solchen Untersuchung kein Grund vorliege, weshalb die Petition als zur Berathung im Plenum ungeeignet erklärt wurde.

* **Kiel**, 21. Febr. Heute ist auch der letzte der vier auf dem Panzer „Brandenburg" schwer Verletzten, der Oberheizer Gießel, in Kiel gestorben.

* **Wilhelmshafen**, 21. Febr. Nachdem der Kaiser im Schlafwagen des Hofzuges, der auf dem Geleis der Kaiserlichen Werft dem Panzerschiff „König Wilhelm" gegenüber steht, übernachtet hatte, nahm derselbe heute vormittag das Frühstück beim Chef der Marinestation der Nordsee, Vizeadmiral Valois, ein und begab sich um 11 Uhr mittelst Ruderboots von der Werft aus an Bord des Kreuzers „Prinzeß Wilhelm" auf die Reede. Die „Prinzeß Wilhelm" feuerte Kaisersalut. Der Kaiser unternahm an Bord des Kreuzers „Prinzeß Wilhelm" bei herrlichem Wetter eine einstündige Fahrt in See. Das Torpedoboot S 22 und zwei der neuesten auf der Schichauschen Werft erbauten Boote S 68 und S 69 begleiteten die „Prinzeß Wilhelm" auf der Fahrt. Nach der Rückkehr verabschiedete sich der Kaiser auf der Kaiserlichen Werft von dem gesammten Offizierkorps und trat um 1 Uhr mittels Sonderzuges die Rückreise nach Berlin an.

* **Görlitz**, 21. Febr. Der Vorstand und Gesammt-Ausschuß vom Deutschen Verein für Knaben-Handarbeit haben beschlossen, den diesjährigen XII. deutschen Congreß für erziehliche Knaben-Handarbeit vom 15.—17. Juni in Danzig abzuhalten. Mit dem Congreß wird eine größere Ausstellung von Erzeugnissen deutscher Handfertigkeitsschulen verbunden sein.

* **Dresden**, 21. Febr. Der König ist soweit genesen, daß er heute zum ersten Male wieder das Diner mit der Königin einnimmt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 21. Febr. Der Inspector des Parlamentsgebäudes, der Ingenieur Erhardt, hat einen Signalapparat erfunden, welcher jedes ungewöhnliche Geräusch und jede Bewegung auf den Treppen und Corridoren sofort kundgiebt. Die angestellten Proben sind zur größten Zufriedenheit ausgefallen. — Die russische Antwortnote auf die Propositionen der österreichischen Regierung in betreff des österreichisch-russischen Handelsvertrages ist hier eingetroffen. Rußland beharrt auf seinen sämmtlichen Forderungen; trotzdem hofft man, daß in nicht allzuferner Zeit eine wenigstens halbwegs befriedigende Einigung erzielt werden wird. — Von gut unterrichteter Seite verlautet, der Ministerrath habe in einer Reihe von Sitzungen die leitenden Grundsätze der Reichsraths-Wahlreform festgestellt. Dieselbe wird nunmehr einer vorbereitenden Berathung der Mehrheitsparteien unterzogen werden, eine Behandlungsweise, welche das Kabinet Windischgrätz, eingedenk seines parlamentarischen Charakters und der gemischten Zusammensetzung der Mehrheit, in allen wichtigen Fragen beobachten zu wollen scheint.

Budapest, 21. Febr. Die Menschenansammlungen vor dem Abgeordnetenhause nahmen heute trotz des starken Polizeiaufgebots große Dimensionen an. Man bemerkte viele Mitglieder katholischer Vereine, welche den Grafen Apponyi mit Eljenrufen, dagegen jeden Minister mit Abzugrufen empfingen, was wiederholt zu heftigen Auseinandersetzungen mit den Liberalen führte. Im Abgeordnetenhause selbst nahm die Kirchenpolitische Debatte einen ruhigen Fortgang. Der Präsident der Unabhängigkeitspartei trat warm für die kirchenpolitischen Vorlagen ein.

Frankreich.

Paris, 21. Febr. Der socialistische Deputirte Jourde will in der Kammer den Finanzminister über folgende Angelegenheit interpelliren. Nach Angabe Jourde's soll der Credit Lyonnais deutschen Banken gegen Verpfändung preußischer Consols 100 Millionen Francs geliehen haben, um mit diesem Gelde eine Hausse in italienischer Rente hervorzurufen. Jourde will vom Finanzminister Erklärungen über die Anwendung des Gesetzes von 1893 bezüglich Börsenoperationen verlangen.

Aus aller Welt.

Mit der ganzen Bemannung — 60 Mann — ist nach einem Herold-Telegramm aus New-York der Dampfer „Millard", Eigenthum der Nicaragua-Navigation-Company an der Küste von Nicaragua untergegangen.

Die Brandstiftungen in der Weltausstellung zu Chicago scheinen kein Ende nehmen zu wollen. Am Sonnabend wurde der östliche Flügel des Illinoisgebäudes angesteckt. Das Feuer wurde zum Glück jedoch bald gelöscht, und der angerichtete Schaden ist nicht bedeutend.

Kunst und Wissenschaft.

Noch eine Bülow-Anekdote. Der „Niederschl. Anz." berichtet: „Es war zu Anfang der achtziger Jahre und Hans v. Bülow schwang in Meiningen als Hofkapellmeister des Herzogs Georg II. den Taktstock. Dabei ging nicht immer alles so ganz glatt ab; das Orchester vermochte mitunter den hochgespannten Anforderungen seines Meisters beim besten Willen nicht gerecht zu werden. So ging es auch eines Abends, als die „Eroica" auf dem Programm stand. Bülow fand, daß das Orchester seine Auffassung gerade an den entscheidenden Stellen durchaus nicht klar zur Wiedergabe brachte. Der Taktstock markirte die Tempi immer schärfer und schärfer, und die Ungeduld des Dirigenten wuchs zusetzends, bis die Sinfonie endlich zu Ende gespielt war. Die Zuhörer theilten indes das unfreundliche Urtheil Bülows über die Leistung seines Orchesters nicht — und auch der Herzog, der dem Concert von seiner Hofloge aus aufmerksam lauschte, glaubte etwas Vorzügliches gehört zu haben und spendete durch Händeklatschen huldvollsten Beifall. Das schlug dem Faß den Boden aus. Entrüstet wandte sich Bülow an das Orchester und sagte mit einer deutlichen Handbewegung nach der Hofloge so laut, daß es dort gehört werden mußte: „Das findet Der nun wieder einmal schön!" — Wie immer, wenn er sich in der Erregung übereilt hatte, erkannte Bülow sehr bald das Ungehörige seines Verhaltens. Er suchte am folgenden Tage eine Entschuldigungsaudienz beim Herzog nach, die auch unverzüglich gewährt wurde. Der Herzog empfing seinen Hofkapellmeister in heiterster Weise, und als Bülow seine Entschuldigung vorbringen wollte, klopfte ihm Herzog Ernst huldvoll auf die Schulter und sagte: „Lassen Sie nur, Bülow, von musikalischen Dingen verstehen Sie wirklich mehr als ich." Damit war der Zwischenfall erledigt.

Im Nürnberger Stadt-Theater wird nächste Woche die erste Aufführung von Leoncavallo's „Medici" stattfinden.

Nachrichten aus den Provinzen.

§§ **Aus dem Kreise Dirschau**, 21. Febr. Die gestrige Sitzung des „Bauernvereins Sobbowitz" war ziemlich zahlreich besucht. Nachdem der Vorsitzende, Herr Gutsbesitzer Mac Lean-Roschau, die Sitzung eröffnet, wurden zunächst 3 neue Mitglieder aufgenommen. Alsdann wurde beschlossen, eine Anzahl Obststämmchen beim Centralverein westpr. Landwirthe zu bestellen, und diese den Bestellungen der einzelnen Mitglieder entsprechend zu vertheilen. Herr Zuckerfabrikdirektor Schuntermann machte die Vereinsmitglieder auf ein neues Düngemittel aufmerksam: „Fischguano." Aus den Ueberresten der Fische an der norwegischen Küste in großen Mengen bereitet, wird dieses Präparat schon längere Zeit mit Erfolg in Belgien und Holland angewandt. — Als animalischer Dünger hat dasselbe die Eigenschaft, festen Boden zu lösen und zu lockern. Einzelne Mitglieder bestellen circa 200 Centner, um Proben damit anzustellen. Der Preis stellt sich loco Danzig auf 5,50 Mk. Ferner zeigte derselbe Herr ein neues Futtermittel vor, welches zusammengesetzt ist aus 1 Theil Kleie und 1 Theil Zuckermelasse, die 50 pCt. Zucker enthält. Besonders soll sich dieses Futtermittel bei Mastvieh bewähren. Zum Schlusse wurde noch eine Vorrichtung empfohlen, welche es ermöglicht, die Zuckerrüben horstweise zu säen. — Der letzte Schnee hat die Saatfelder stark bedeckt, doch war der Boden noch nicht zugefroren, auch wird der jetzt eingetretene Frost kaum mehr durchdringen, daher fürchten einige Besitzer ein schlechtes Durchwintern der Saaten.

§ **Aus der Danziger Nehrung**, 21. Febr. In Folge der zunehmenden Nachtfröste, (im Freien zeigte das Thermometer heute früh —7 Grad R.) treten die Treibeismassen noch immer in stärkeren Mengen auf, so daß ein Stehenbleiben derselben zu befürchten ist. Der Traject ist nur noch per Eisbrechdampfer möglich. Der Eisbrechdampfer „Montau" hält den Fährbetrieb bei Bohnsack für die Postsachen und Passagiere aufrecht. Für Fuhrwerke ist der Traject schon seit vorgestern unmöglich, da der Spitzprahm den Strom nicht mehr passiren kann.

[=] **Aus Westpreußen**, 21. Februar. Der im Jahre 1887 zu Danzig für die Provinz Westpreußen ins Leben gerufene Hauptverein der deutschen Lutherstiftung, der den Zweck hat, die Erziehung der Kinder evangelischer Pfarrer und Lehrer zu erleichtern, hatte nach dem soeben erschienenen Jahresbericht im verflossenen Jahre eine Einnahme, die sich zur Hauptsache aus Kirchenkollekten und Zuwendungen des Central-Vereins zu Berlin zusammensetzt, von 3248,24 M. Hiervon konnten 2435 M. für den Zweck des Vereins ausgegeben werden. In der Zeit seines 6jährigen Bestehens konnten für Lehrer und Lehrerwittwen 7060 M. und für Pfarrer und Pfarrerwittwen 1360 M. aus Vereinsmitteln gespendet werden, während der Central-Verein zu Berlin in gleichem Zeitraume Unterstützungen von 2185 M. und 2220 M. gewährte. Bedauerlich ist es, daß der Verein noch immer so wenig Unterstützung selbst in solchen Kreisen erfährt, denen die Stiftung vornehmlich zu Gute kommt. Die 8 Zweigvereine in unserer Provinz figuriren in den Einnahmen mit dem Betrage von 143,50 M. Die Mitgliedschaft wird durch einen fortlaufenden Beitrag von 2 M. jährlich erworben.

Pr. Holland, 21. Febr. Heute Morgen hat sich der Tischlerlehrling F. aus hiesiger Stadt durch Erhängen das Leben genommen. Als Grund des Selbstmordes wird angenommen, daß dem jungen Manne sein Beruf nicht zugesagt haben soll.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 22 Febr.

* **Muthmaßliche Witterung** für Freitag, 23. Februar: Feuchtkalt, stark wolkig, strichweise Niederschlag, frisch windig.

* **Zum Kaisermanöver.** In Bezug auf das in diesem Jahre in unserer Provinz stattfindende Kaisermanöver ist man in höheren Offizierkreisen des 17. Armeekorps der Ansicht, daß wahrscheinlich der Kreis Rosenberg der eigentliche Schauplatz des Manövers sein wird. Daß der Kaiser von Oesterreich dem Manöver beiwohnen wird, glaubt man in militärischen Kreisen vorläufig noch nicht. Daß ferner in diesem Sommer auch wieder größere Flottenmanöver beabsichtigt sind, geht daraus hervor, daß der 1. Küsteninspektion in Neufahrwasser ein Befehl der obersten Marinebehörde zugegangen ist, die Mobilmachung der maritimen Beobachtungsstationen an der Küste von Rixhöft nach Pommern hinauf vorzubereiten. Daß jedoch ein Zusammenwirken von Landheer und Flotte beabsichtigt ist, wird bezweifelt.

* **Häusliche Zucht und die Schule.** Auf ministerielle Anordnung ist von Direktoren höherer Lehranstalten ein Zirkularerlaß zur Kenntniß der Eltern der Schüler gebracht worden, in welchem die Eltern ermahnt werden, gegen die Schülerverbindungen und sonstige Ausschreitungen wirksam einzugreifen. Es heißt in dem Erlaß: Selbst die gewissenhaftesten und aufopferndsten Bemühungen der Lehrerkollegien das Unwesen der Schülerverbindungen zu unterdrücken, werden nur theilweisen und unsicheren Erfog, haben, wenn nicht die Erwachsenen in ihrer Gesamtheit, insbesondere die Eltern der Schüler, die Personen, denen die Aufsicht über auswärtige Schüler anvertraut ist, und die Organe der Gemeindeverwaltung, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß es sich um die sittliche Gesundheit der heranwachsenden Generation handelt, die Schule in ihren Bemühungen rückhaltlos unterstützen.

* **Folgende drollige Bekanntmachung** ist von einem Ortsvorsteher unserer Provinz erlassen worden: „Alle im verflossenen Jahr, also 1893 am Orte für Trichinös und Finnenreich befundenen geschlachteten Schweine haben dieses bei innerhalb 8 Tagen bis Spätestens 26. d. Mts. zu melden wer dieses unterläßt zieht eine Strafe nach sich".

* **Stadttheater.** Aus dem Bureau des Stadttheaters wird uns geschrieben: Wir machen nochmals auf die morgen bevorstehende Erstaufführung der Ausstellungskomödie „Der Courier des Czaren" aufmerksam. Die Musik ist von dem bekannten Componisten Franz von Suppé. In dem Stücke ist das ganze Personal beschäftigt; die Reise des Couriers nach den Steppen Sibiriens dürfte wohl ganz Elbing als Zuschauer finden, da sich für Auge und Ohr des Genusses viel bietet.

* **Vacanzen-Liste.** Schlachthofverwalterstelle in Altendorf (Rheinland); Gehalt 2400 bis 3000 Mk. nebst freier Wohnung, Heizung und Beleuchtung. Polizeiwachtmeisterstelle beim Bürgermeisteramt in Lobberich; Anfangsgehalt 1500 Mk. 6 Polizeisergeantenstellen in Köln; Gehalt 1400 bis 2100 Mk. Polizeisergeantenstelle in Halberstadt; Gehalt 1125 bis 1500 Mk. 3 Polizeisergeantenstellen in Görlitz; Gehalt 1000 bis 1600 Mk. 70 bis 80 Schutzmannstellen beim kgl. Polizeipräsidium in Frankfurt a. M.; Gehalt 1000 bis 1500 Mk. und 240 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Gefangenenaufseherstelle in Wolfenbüttel; Anfangsgehalt 1050 Mk. und 150 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Polizeibureau-Assistentenstelle 1. Klasse in Köln; Gehalt 3500 bis 5300 Mk. Bureau-Assistentenstelle in M.-Gladbach; Anfangsgehalt 1200 Mk. Kreisausschuß-Bureau-Gehilfenstelle in Wandsbeck; Gehalt monatlich 100 Mk. Bureaugehilfenstelle beim Amtsgericht in Plön; Gehalt monatlich 95 Mk. Mehrere Kanzlisten- und Bureaugehilfenstellen im Polizeiamt in Altona; Gehalt 1200 bis 1800 Mk. Kassengehilfenstelle bei der Steuerkasse in Wandsbeck; Gehalt 1200 Mk. Lehrerstelle an der Bezirksschule I in Meerane; Gehalt 1300 bis 2600 Mk.

* **Ueber die Eis- und Wasserverhältnisse der Weichsel** wird aus Dirschau von gestern gemeldet: Bei einem Wasserstande von 3,64 Meter am Dirschauer Pegel herrscht hier heute dicht gedrängtes Eistreiben in voller Strombreite. Aus Graudenz wird von gestern gemeldet: Die Weichsel ist hier seit gestern Mittag um ½ Meter weiter gefallen, der Pegel zeigte heute Nachmittag nur noch 2,40 Meter; in dem Eistreiben sind Veränderungen nicht eingetreten. Aus Thorn wird gestern Wasserstand 1,74 Meter über Null (fallend) und starker Eisgang gemeldet.

* **Ueber die Eis- und Wasserverhältnisse der Nogat** liegen heute folgende Meldungen vor: In Marienburg ist heute Vormittag 10 Uhr das Eis zum Stehen gekommen. Von Halbstadt bis Sommerort ist die Nogat eisfrei, Unterhalb Sommerort bis zur Mündung dagegen vollständig mit Eis verpackt. Sämmtliche 3 Ueberfälle ziehen Wasser. Die Eisdecke bei Zeyer ist für Fußgänger passirbar. Wasserstand in Marienburg 3,81, in Wolfsdorf 3,86, in Jonasdorf (Bruchstelle) 4,87, in Rothebude 4,70, in Hoppenau 5,72 in Kraffohlschleuse 3,10 Meter.

** **Ein erheblichrr Menschenauflauf** wurde gestern Nachmittag von einem hiesigen Händler verursacht, der in trunkenem Zustande auf der hohen Brücke sich aufgestellt hatte, dort skandalirte und damit drohte, Alles niederstechen zu wollen. Der Mensch wurde verhaftet.

„Die Schöpfung".

Oratorium von Joseph Haydn.

„Wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten". Dieses Wort kann man auch auf Haydn und seine „Schöpfung" beziehen. Fast ein Jahrhundert ist dahin gegangen, seit am 19. März 1799 das Werk zum ersten Male in Wien in einem vom österreichischen Adel gegebenen Concert zur Aufführung gelangte und großen Beifall errang, und wenn auch manches andere Schöne und Schönere darnach geboten worden, und mancher Komponist sein Licht hat leuchten lassen, von dem er meinte, es stelle die alten „klassischen" Tonmeister völlig in den Schatten, wenn Richard Wagner in Ueberschätzung seines eigenen Werthes von Haydn sagt: er sei „ein geborener Greis", so straft ihn die Erfahrung Lügen, daß die „Schöpfung" bei jeder Aufführung die andächtig lauschenden Zuhörer aufs Neue durch die genialе und lebensvolle Musik entzückt und erhebt. Der hoch in den Sechzigern stehende Komponist erhielt die Anregung zu

diesem Werke durch ein vom Baron van Swieten ins Deutsche übertragenes Gedicht des Engländers Lidley, der wiederum den Stoff aus Miltons „Verl. Paradies“ entlehnt hatte. Zwar ein „Greis“, aber doch ein Jüngling an Geistesfrische, ein Mann in der Vollkraft seines Schaffens, legte Haydn in den Stoff, der seinem glaubensvollen Herzen und seinem zur „Friedensseligkeit“ hinneigenden Naturell so ganz zusagte, eine Fülle von Harmonie, edle Anmuth und Würde, eine instrumentale Tonmalerei, wie es nur ein durch langes Studium gereiftes Talent vermag. Marx sagt von ihm: „Kein Künstler hat so unschuldvoll den kleinsten Gedanken aufgenommen und so innig und treu gepflegt, daß er zu einem Baume künstlerischer Erkenntniß erwuchs, keiner die Instrumente so reinlich, angemessen und liebevoll behandelt wie Haydn. Seine Instrumentation ist klar wie der blaue Himmel und durchsichtig rein, auch wenn sie stürmt und nachtet, kein Instrumentalist hat so zart singen und zugleich so gewaltig lärmen können wie er.“ Er wußte das gesungene Wort mit wahrhaft meisterhaftem Geschick mit den orchestralen Tonfarben zu verbinden und dadurch jene musikalische Befriedigung zu erzielen, die man z. B. in der „Götterdämmerung“ des „alleinigen“ Meisters Wagner mit ihrem unmelodischen Gesange und der in ewigen Dissonanzen fortschreitenden instrumentalen Begleitung vergeblich sucht.

Die „Schöpfung“ ist überaus reich an tonkoloristischen Naivetäten: die muntere volksthümliche Weise, in welcher der Engel Uriel (Nr. 2) vom ersten Tage singt; die abwärtsgleitenden chromatischen Tonketten (die Flucht der Höllengeister in tiefe Abgründe); verminderte Septimenaccorde, wo „Verzweiflung, Muth und Schrecken“ ausgedrückt werden sollen; die Triller, in denen „das zarte Taubenpaar girrt;“ die Terzenketten, welche „der Lerche frohes Lied“ charakterisiren.

Haydn hat es meisterhaft verstanden, im polyphonen Gesange Stimmungen auszudrücken; so prägt er die Ergriffenheit, welche den gläubigen Menschen gegenüber der Erhabenheit Gottes durchschauert, in wahrhaft erhebender Weise aus. Er „frohlockt dem Herrn, dem mächtigen Gott“ in dem prächtigen Chore Nr. 13; in Nr. 19 (Terzett mit Chor) vereinigt er sieben Stimmen in der Versicherung: „Der Herr ist groß in seiner Macht, und ewig bleibt sein Ruhm.“ Besonders weihevoll sind die Chöre 26 und 28, in welchen die Anerkennung über die Werke der Schöpfung und der Ruhm Gottes ausgesprochen wird in dem mächtigen Alleluja!

Die gestrige Aufführung der „Schöpfung“ in der städtischen Turnhalle durch den „Kirchenchor zu St. Marien“ unter Leitung des Cantors Herrn Hugo Laudien hat im allgemeinem voll befriedigt. Herr Laudien, der hierbei zum erstem Male mit einem größeren Werke vor die Oeffentlichkeit trat und damit Gelegenheit fand, sich als tüchtiger Künstler und feinsinniger Dirigent zu erweisen, hat seit 3 Monaten das Werk mit dem Chore durchgearbeitet und damit einen schönen Erfolg erzielt. Die kleinen Ausstellungen welche wir zu machen hätten, waren nicht so ins Gewicht fallend, daß dadurch das Glanze in seiner Wirkung beeinträtigt wurde. Nur die Studien mit dem Orchester scheinen nicht in ausreichendem Maße vorgenommen worden zu sein. Es fehlte bei demselben sowohl an Reinheit in der Stimmung der Instrumente, wie an der Einheit in der Ausführung, an der präcisen Wiedergabe der vorgeschriebenen Noten (besonders No. 27 bei der Stelle: Du nimmst den Adam weg, in Staub zerfallen sie) an gleichmäßigem Einsatze besonders bei den Anfängen. Die Chöre sind in ihrer Mehrzahl leicht und ins Ohr fallend, einzelne jedoch, wie Nr. 10 (Fuge) „Denn er hat Himmel und Erde bekleidet“, Nr. 28 „Vollendet ist das große Werk“, Nr. 34 „Singt dem Herrn alle Stimmen“ — zeigen gleichsam Händelschen Schwung. Und die ihnen innewohnende Geisteskraft riß auch den Sängerchor zu freudiger Begeisterung hin, daß er sein bestes Können einsetzte zum schönen Gelingen des Ganzen.

Wenn wir uns zum Schlusse den Solisten des Abends zuwenden, so können wir mit großer Freude konstatiren, daß in der Wahl derselben dies Mal ein sehr glücklicher Griff gethan worden ist. Die Palme des Sieges reichen auch wir, wie es gestern Abend das Auditorium schon nach jeder einzelnen Nummer gethan, dem Fräulein Oberbeck aus Berlin, der vorzüglichen Sopranistin, die sich die Herzen der Zuhörer im Sturme eroberte. Sie verfügt über eine ungemein sympathische Stimme von großem Wohllaute, von herrlicher Kraft und Fülle in allen Lagen, schön geschult durch eingehende Studien. Das Naive und Natürliche, Ungekünstelte in den Arien brachte ihre volle, weiche, melodische Stimme zu entzückendem Ausdrucke. Von vorzüglicher Wirkung waren Nr. 8 „Nun baut die Flur das frische Grün“, Nr. 15 „Auf starkem Fittige schwinget sich der Adler stolz.“ Auch in den Terzetten des 1. und 2., sowie in den Duetten des 3. Theiles trat Frl. O. rühmlich hervor, so daß der lebhafteste Applaus, der allseitig gespendet wurde, voll berechtigt war. Auch Herr Neubauer, Königl. Domsänger aus Berlin, der Vertreter der Tenorpartie, hat reichen Beifall gefunden durch die schön empfundene Wiedergabe des Uriel. Mit feiner Unterscheidung folgte er dem Komponisten in der charakteristischen Einführung der Sonne, des Mondes und der Sterne in Nr. 12 und der Arie in Nr. 24 „Mit Würd und Hoheit angethan“ gab er durch seine „modifizirende“ Arbeit eine wohlthuende Frische und Lebendigkeit, ohne welche sie leicht hätte langweilig werden können. Die vorwiegende Beschäftigung mit geistlicher Musik ließ ihn auch überall die Stimmung des vom Lobe gegen Gott erfüllten Herzens finden. Weniger hat uns gestern Herr Städing gefallen, der von früheren Konzerten her in freundlichem Andenken stand. Jedenfalls litt er unter einer Indisposition, die ihn nicht recht aus sich heraustreten ließ. Seine Interpretation war deshalb besonders in den beiden ersten Theilen matt; indessen sang er sich im Laufe des Abends frei und die mit schönem Ausdruck gesungenen Duette des 3. Theiles trugen ihm warmen Beifall ein. Im ganzen können wir also auf einen hohen künstlerischen Erfolg zurückblicken, den sich der Kirchenchor durch die gestrige Aufführung der „Schöpfung“ errungen. Möge nun auch der materielle nicht hinter dem „Soll“ zurückbleiben. Bo—i.

Modenplauderei.

Sehr viele vernünftige Hausfrauen halten mehr darauf, gut und zierlich gekleidet zu sein, als hochmodern und wenn sie sich auch dabei der Mode anzupassen suchen, so geschieht dies mehr, um nicht durch von ihren Mitschwestern abweichende Kleidung aufzufallen, als um die Modedame spielen zu wollen. Solche vernünftige Wesen, und glücklicherweise sind dieselben in Deutschland nicht selten, haben so viel freien Willen, daß sie sich nicht allen Gesetzen der Mode unbedingt unterwerfen, besonders wenn dieselbe so geschmacklos ist, wie gerade jetzt. Hat es doch gegenwärtig den Anschein, als ob alle Frauen buckelig wären und durch das Gebausche der Aermel hohe Schultern und alle möglichen Gebrechen verbergen wollten, eine wirklich schöne Figur kommt jetzt gar nicht mehr zur Geltung, und leider will der Unfug noch immer kein Ende nehmen, da auch für das Frühjahr noch weite Aermel und Schultergarnirungen signalisirt sind. Doch wie gesagt, man braucht nicht alle Moden mitzumachen, sondern sich nur hüten, gerade dasjenige zu tragen, was vollständig unmodern geworden ist, und dies sind enge Röcke, enge Aermel und Taillen mit vielen Nähten und glatten Schößen. Ist auch der Glocken- oder der Regenschirmrock die augenblicklich tonangebende Form, so genügt es doch schon, wenn man die früheren glatten, engen Röcke durch eingesetzte Keile erweitert und sie dann modern besetzt. Oben kann der Rock seine alte Weite beibehalten, nur muß er unten fünf bis sechs Meter weit sein. Mit einem engen Rock und sei derselbe noch so schön, sieht jetzt jede Toilette unmodern aus. Dasselbe gilt von den Aermeln, dieselben müssen gleichfalls weit sein, doch braucht man sie nicht zu abnormer Höhe aufzubauschen, sondern kann sich in bescheidenen Grenzen halten und durch ein kleines Schultervolant kann man bequem vorjährige Aermel modernisiren; ist die Höhe der Aermel eine bescheidene, so ist die Mode gar nicht so unkleidsam, sondern für schlanke und hagere Personen sogar vortheilhaft, nur die übertriebene Ausdehnung wirkt so abscheulich und sollten wir uns entschieden davor hüten, uns mit Gewalt zu verunstalten. Ist man noch im Besitze von Kleidertaillen ohne Nähte, so kann man diese durch Stoffdrapirungen modernisiren, auch ein angesetztes Schößchen aus Sammet oder anderem Stoff empfiehlt sich. — Die hervorragendste Neuigkeit ist, daß im Frühjahr die von altersher bekannte Tunika wieder zur Herrschaft gelangen wird, auch spricht man bereits von drapirten Röcken, wenn auch viele Stimmen dagegen Einspruch erheben wollen, besonders die sparsamen Hausfrauen wollen nichts davon wissen, da dann zu einem Kleide wieder bedeutend mehr Stoff erforderlich sein wird. Zu Gesellschaftsroben sind noch immer Zusammenstellungen verschiedener Farben beliebt und die schöne Wirkung, die sich damit erzielen läßt, ist unverkennbar. So garnirt man beispielsweise eine Robe von heliotropfarbenem Stoff mit rothen Bändern, goldbraun mit rosa, Reseda mit blau 2c. Für die Straßenkleider ist Tuch nach wie vor der beliebteste Stoff und wird derselbe für das Frühjahr mit Seide geputzt werden. Die Hauskleider sind erfreulicherweise recht einfach und doch zierlich. Sie werden mit Vorliebe aus dunklen, starkfädigen Wollenstoffen gearbeitet und mit schmalen wellenförmigen Litzen besetzt. Die neuesten Blusen für Hauskleider haben wieder ein kurzes Schößchen und werden über dem Rock getragen. — In den Werkstätten der Mode arbeitet man jetzt schon mit fieberhafter Hast an den Frühjahrsmodellen, doch ist es wohl heute noch zu früh, davon zu erzählen, wo noch alles an Tanzen und Eislaufen denkt, darum hebe ich mir die Mittheilungen über die Frühjahrsmoden für später auf.

Landwirthschaftliches.

Goldene Regeln des Baumschnittes. Die folgenden zehn Regeln des Baumschnittes, die wir der „Pr. Obstztg.“ entnehmen, sollte sich jeder Landwirth fest einprägen, er wird den Nutzen davon alsbald sehen: 1. Die kräftige Gesundheit eines Baumes hängt größtentheils von der gleichen Vertheilung des Saftes an alle Aeste ab. 2. Die Lebensdauer und die kräftige Gesundheit eines Baumes hängen größtentheils von dem beständigen Gleichgewicht zwischen seinen Aesten und Wurzeln ab. 3. Der Saft strebt immer so senkrecht wie möglich, von den Wurzeln in die Aeste aufzusteigen, ist daher in den aufrechten Aesten im Ueberfluß vorhanden, zum Nachtheile der anderen. 4. Der Saft entwickelt auf einem kurzgeschnittenen Aste viel kräftiger wachsende Triebe, als auf einem langeschnittenen. 5. Der Saft strebt immer, dem Ende der Aeste zuzufließen und entwickelt daher das am Ende stehende Auge kräftiger, als die seitlichen. 6. Wenn man einen Ast ganz unterdrückt, so kommt der Saft den benachbarten Aesten und Zweigen zu gute. 7. Die Aeste, in welche viel Saft zufließt, erzeugen viel Holz und wenig Früchte, diejenigen im Gegentheil, in die er sich in großem Ueberfluß ergiebt, erzeugen viel Früchte und wenig Holz. 8. Jemehr der Saft in seiner Zirkulation Hindernisse findet, desto mehr bringt er Fruchtzweige und Fruchtknospen hervor. 9. Jeder seiner Triebe beraubte oder abgekniffene Ast bringt durch den Ueberfluß von Saft, welcher keinen Ausgang in der Entwickelung des Holzes findet, eine große Menge von Fruchtzweigen und Fruchtknospen hervor. 10. Je mehr man einen Baum nöthigt, Frucht zu tragen, desto mehr erschöpft man ihn; je mehr man ihn im Holz erhält, desto mehr nehmen seine Kräfte zu.

Sprechsaal.

(Allen Lesern gratis geöffnet. Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortlichkeit.)

„Ich werde doch Kaufmann“. Der Einsender des Artikels: „Ich werde Kaufmann“ in Nr. 40 dieser Zeitung scheint seinen Auslassungen nach zu urtheilen nicht Kaufmann zu sein, sonst müsse er wissen, daß bei einem Lehrlinge von einem Salair in dem von ihm angedeuteten Sinn nicht die Rede sein kann, ein Lehrling erhält bei einer vereinbarten Lehrzeit von 3—3½ Jahren frei Kost und Logis im Hause seines Chefs, oder falls die Umstände dieses nicht gestatten, eine entsprechende Baarentschädigung von 150 bis 300 Mk., doch niemals wird dieselbe als Salair bezeichnet; auch wird ein verständiger Kaufmann niemals beanspruchen, daß sein Lehrling sein, wohl aber, daß er sauber und dem Stande entsprechend gekleidet geht und dieses auch wohl mit Recht, denn wer seinem Sohne die kaufmännische Laufbahn gestattet, muß doch mindestens in der Lage sein, den an Kleidung erforderlichen Aufwand eines Lehrlings bestreiten zu können, wenn laut besonderem Uebereinkommen der Prinzipal die Verpflichtung hiezu nicht übernommen hat. Oder kann der Verfasser des Artikels irgend einen anderen Stand oder eine andere Carrière namhaft machen, wo der Lehrling sogleich mit einem Salair angestellt wird, von dem er Essen, Kleidung und das so unentbehrliche Taschengeld bestreiten kann, ich glaube, er würde durch Angabe einer derartigen Carrière manchen Familienvater zu großem Danke verpflichten. Daß sich ein junger Mann nach beendeter Lehrzeit nach Stellung umsehen muß, wenn der Prinzipal keine Veranlassung hat, ihn zurückzuhalten, ist ganz selbstverständlich und zu allen Zeiten und in allen Branchen nie anders gewesen, die Verpflichtung des Kaufmanns lautete doch nur für die Lehrzeit; jedenfalls wird derselbe einen tüchtigen jungen Mann, für dessen Thätigkeit er selbst keine Verwendung hat, seine werkthätige Unterstützung zur Erlangung einer anderen Stellung nicht versagen; es ist heutzutage durchaus nicht so schwer für einen brauchbaren jungen Mann, eine Stellung und häufig auch gleich eine rechte gute Stellung zu finden. Wenn nun ein junger Mann von 17 resp. 18 Jahren mit bescheidenen Leistungen in seiner ersten Stellung ein Anfangsgehalt von 720 Mk. erhält, so ist das doch nicht als so ungeheuerlich zu bezeichnen, bei einigermaßen befriedigender Thätigkeit steigt dieses Gehalt vielleicht schon nach einem Jahre auf 900 Mk. Vergleichen wir doch einmal hiemit das Einkommen z. B. eines Elementarlehrers. Dasselbe beträgt zu Beginn der Anstellung bei einem Alter von 22—25 Jahren 750 Mk. und steigt erst nach 5 Jahren auf 900 Mk., dabei dürften aber die Anforderungen, die an einen Lehrer gestellt werden, doch wesentlich bedeutendere sein, als Diejenigen, die man an einen Commis von 17—18 Jahren stellt. Des Pudels Kern steckt anderswo und ich dürfte hiemit wohl in Uebereinstimmung mit dem größeren Theil der Kaufmannschaft sein. Es widmen sich zuviel unbefähigte junge Leute dem kaufmännischen Berufe, es ist so bequem, ohne ein Examen über die erlangten Fähigkeiten ablegen zu müssen, eine verhältnißmäßig angenehme, sorglose Stellung zu erreichen, ob die hiezu unbedingt erforderlichen Schulkenntnisse vorhanden sind, wird von den Eltern meistens garnicht und von den Lehrlinge Suchenden des Mangels an Lehrlingen wegen leider auch nur recht oberflächlich geprüft; er wird es schon noch nachholen, heißt es dann; in den meisten Fällen wird aber das Nachholen gänzlich versäumt, die Lehrzeit vergeht und ein unfertiger Commis ist mehr vorhanden, der die Zahl derer, die sich vergeblich um Stellung bemühen, vermehren und den Ruf der Kaufmanns-Carrière schädigen hilft; denn selbst, wenn ein derartig geschilderter junger Commis ein Engagement findet, ist es immer nur von kurzer Dauer; so schleppt er sich von Stellung zu Stellung und macht für das, ihm nach seiner Meinung unverdient widerfahrene Mißgeschick den ganzen Kaufmannsstand verantwortlich. Solche Talente thäten deshalb klug und weise, dem kaufmännischen Berufe fern zu bleiben. Tüchtige Kräfte dagegen waren selten so rar, wie heute. Ich würde dem Herrn Einsender, — jedenfalls ein Papa, welcher die Hoffnung auf eine glänzende Carrière seines Sohnes nicht erfüllt sieht, — empfehlen, einmal probeweise eine zu besetzende Stelle auszuschreiben, er würde sein blaues Wunder über die eingehenden Offerten erleben, es würde ihm gewiß nicht schwer werden, 100 zu finden, welche mit Freuden zugreifen, ob ihn jedoch die gleiche Freudigkeit beseelen würde, wenn er 10 von diesen 100 heraussuchen müßte, das wäre mehr als zweifelhaft. Es sollte daher für jeden Kaufmann im Interesse des Standes Ehrensache sein, nur wirklich befähigte mit den erforderlichen Schulkenntnissen ausgestattete, junge Leute als Lehrlinge aufzunehmen und die Klagen würden auf beiden Seiten von selbst verstummen. Mr.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung“.

Posen, 21. Febr. Nach einer Meldung aus Warschau sind dort wieder zahlreiche Haussuchungen und Verhaftungen vorgenommen worden. Unter den Verhafteten befinden sich Professor Polkotycki, der Beamte der Weichselbahn Niedzwiedski, sowie der preußische Unterthan Wilhelm Zachert. Sämmtliche Verhafteten wurden in die Warschauer Zitadelle gebracht. Bei den Haussuchungen wurden verschiedene Litteraturwerke, sowie in Krakau verschiedene Liedersammlungen beschlagnahmt.

Berlin, 22. Febr. An den Berathungen der heute Abend hier zusammentretenden Silber-Enquete-Kommission werden außer dem Reichsschatzsekretär insgesammt 11 Regierungsvertreter theilnehmen.

Wien, 22. Febr. Nach Privatmeldungen, welche aus Paris eingetroffen, soll der Präsident Carnot die Absicht haben, sehr bald zurückzutreten, weil sein Leberleiden sich bedeutend verschlimmert hat.

Prag, 21. Febr. Das Urtheil im Omladinaprozeß lautet: Verurtheilt sind Ziegloser zu acht, Czizek zu sechs, Weigert, Sticha und Hradetz zu je fünf Jahren, Holzbach zu 13 Monaten, Hein zu 18 Monaten schweren, verschärften Kerkers verurtheilt worden. Bei den übrigen Angeklagten variiren die Strafen zwischen 3 Jahren schweren Kerkers bis zu 14 Tagen einfachen Arrestes.

London, 22. Febr. In offiziellen Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß infolge der von dem Minister des Innern im Unterhause gemachten Bemerkungen eine internationale Verständigung bezüglich der Anarchisten zu erwarten steht.

London, 22. Febr. Die „Times“ meldet aus Rio Janeiro, daß in der Schlacht bei Armaco am verflossenen Sonnabend die Regierungstruppen 550 und die Insurgenten 160 Mann verloren haben.

Madrid, 22. Febr. Aus Tanger wird berichtet, daß das Dampfschiff Baldomera Aglesias am 20. d. Mts. von Melilla nach Mazarau abgegangen ist, um dem Sultan die Antworten der französischen, italienischen und österreichischen Regierungen auf die Anfrage des Marschall Campos zu überbringen. Die Antworten lauten dahin, daß der Sultan Spanien im Punkte der 25 Millionen Entschädigung Genugthuung leisten soll.

Bukarest, 22. Febr. Der Senat eröffnete gestern die Generaldebatte über den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn.

Börse und Handel.

Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn. In der gestern abgehaltenen Sitzung des Aufsichtsrathes der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn zu Berlin wurde beschlossen, der Generalversammlung vorzuschlagen, an die Stamm-Prioritäts-Actien 5 Proc., an die Stamm-Actien 1 Proc. Dividende pro 1893 zu vertheilen. Es haben im Jahre 1893 betragen: die Einnahmen 1,967,844,90 Mk. (1892: 1,735,228,23 Mk.), die Ausgaben 855,158,43 Mk. (1892: 776,258,19 Mk) Der Ueberschuß beträgt also 1,112,686,47 Mk. (1892: 958,970,04 Mk.). Die Ausgaben betragen in Procenten der Einnahmen im Jahre 1893: 43,46 Proc., im Jahre 1892: 44,74 Procent. Der Einnahme-Ueberschuß von 1,112,686,47 Mk. soll in folgender Weise verwendet werden und zwar: die Rücklage in den Erneuerungsfonds I. 160,616 Mk, die Rücklage in den Erneuerungsfonds II 60,000 Mk., Rücklage in den Reservefonds I. 25,680 Mk. und Rücklage in den Reservefonds II. 40,550 Mk., 5 Proc. Dividende an 12,840,000 Mk. Stamm-Prioritäts-Actien 642,000 Mk., 1 Proc. Dividende an 12,840,000 Mk. Stamm-Actien 128,400 Mk., Tantième an Aufsichtsrath und Direction 16,124 Mk., Eisenbahnsteuer 19,753 Mk. und Vortrag auf neue Rechnung 19,562,62 Mk.

Wien, 21. Febr. Die Unionbank übernahm 40 Milltonen 4procentige Kronenanleihe, behufs Finanzirung der Wiener Verkehrsanleihe zum Kurse von 96½. Die Unionbank wird die Anleihe zum Kurse von 98 in den Verkehr bringen.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 22. Februar, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	21./2.	22./2.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	97,10	97,10
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	97 50	97,50
Oesterreichische Goldrente	97 80	98,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	96,00	96,10
Russische Banknoten	219,10	218,85
Oesterreichische Banknoten	163,35	163,65
Deutsche Reichsanleihe	107,75	107,80
4 pCt. preußische Consols	107,75	107,75
4 pCt. Rumänier	84,50	84,50
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	116,10	116,40

Produkten-Börse.

Cours vom	21./2.	22./2.
Weizen Februar	141,00	141,00
Mai	143,70	144,50
Roggen Februar	123,00	124,00
Mai	127,00	127,70
Tendenz: fester.		
Petroleum loco	18,40	18,40
Rüböl April-Mai	43,90	44,00
Oktober	44 50	44 60
Spiritus Februar	36,00	36,10

Königsberg, 22. Februar, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	49,75 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	30,25 „	„

Danzig, 21. Februar. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver. Umsatz: 100 Tonnen	
inl. hochbunt und weiß	131—132
„ hellbunt	129
Transit hochbunt und weiß	113
„ hellbunt	112
Termin zum freien Verkehr April-Mai	136,50
Transit „	126
Regulirungspreis z. freien Verkehr	132
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver. inländischer	110
russisch-polnischer zum Transit	86
Termin April-Mai	111,50
Transit „	86,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	110
Gerste: große (660—700 g)	127
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	130
Erbsen, inländische	150
Transit	90
Rübsen, inländische	205
Rohzucker, inl., Rend. 88 %, ruhig.	12,70

Spiritusmarkt.

Stettin, 21. Februar. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 30,60, pro April-Mai 31,30, pro Mai-Juni 31,60.

Danzig, 21. Februar. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt. 50 00 Gd., —,— bez., pro Februar 30,00 Gd., pr. Februar-August 30,50 Gd.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 21. Februar. Kornzucker exkl. von 92pCt. Rendement —,—, neue 13,80. Kornzucker exkl. von 88 pCt. Rendement —,—, neue 13,20. Kornzucker exkl. von 75 pC. Rendement 10,60. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 26,25. Melis I mit Faß 24,75. Ruhig.

Colonialwaaren-, Delikateß-, Wein- und Südfrucht-Handlung

William Vollmeister

en gros & en detail.

Preußischer Beamten-Verein in Hanover. Lebens-, Kapital- (Aussteuer- und Militärdienst-), Leibrenten- und Begräbnißgeld-Versicherungs-Anstalt für alle deutschen Reichs-, Staats- und Kommunal-2c. Beamten, Geistlichen, Lehrer, Rechtsanwälte, Aerzte, Thierärzte, Apotheker, Ingenieure und geprüften Baumeister, sowie für Privatbeamte in gesicherten Stellungen. Keine bezahlten Agenten und in Folge dessen niedrige Verwaltungskosten. Versicherungsbestand Ende Januar 1894=36,038 Versicherungen über 110,489,250 Mk. Kapital und 207,530 Mk. jährliche Rente. Vermögensbestand über 26 Millionen Mk. Reiner Zugang im Monat Januar 1894: 605 Versicherungen über 2,152,300 Mk. Kapital und 4,420 Mk. jährliche Rente.

Stadt-Theater.

Aehnlich den Aufführungen der **Reise um die Welt in 80 Tagen** unter der **Direktion Schirmer** findet an den Tagen **Freitag, Sonnabend** und **Sonntag** die Aufführung des **Ausstattungsstückes**

„Der Courier des Czaren"

nach dem gleichnamigen Roman von **Jules Verne** mit der begleitenden Musik von **Franz von Suppé** statt.

Das Stück spielt in 10 Tableaux, zu welchen sämmtlich neue in Wien angefertigten Decorationen verwandt werden.

Besondere Beachtung verdienen die künstlerisch ausgeführten und auf der Elbinger Bühne noch nicht zur Ansicht gebrachten

Wandeldecorationen.

Eine **Erhöhung** der Eintrittspreise findet **nicht** statt, dagegen fällt die Giltigkeit der Bons und der Vorzugsbillets fort.

Es dürfte sich empfehlen, rechtzeitig Plätze für **Freitag** und **Sonnabend** zu bestellen, da das **Sonntagshaus** heute schon fast **ausverkauft** ist.

Hochachtungsvoll

Franz Gottscheid.

Bekanntmachung.

Von der hiesigen städtischen Feuer-Societät sind pro 1893 gezahlt worden:

Nr.		M.	₰.	M.	₰.
	I. Brand-Entschädigung nach Abzug der übrig gebliebenen Materialien.				
1	Dem Bauunternehmer **Schmalfeldt** für den an seinem Hause Sonnenstraße Nr. 7d am 29. Januar 1893 durch Brand verursachten Schaden	200	—		
2	Dem Tischlermeister **Schulz** für den an seinem Hause Kurze Hinterstraße Nr. 13 am 12. Januar 1893 durch Ofenexplosion verursachten Schaden . .	19	85		
3	Dem Gemeindegut der Neustadt für den auf dem Grundstück Aeuß. Marienburgerdamm Nr. 29 am 29. April 1893 durch Brand verursachten Schaden	800	—		
4	Dem Tischlermeister **E. Lehmann** für den an seinem Hause Spieringstraße Nr. 9 am 9. Mai 1893 durch Brand verursachten Schaden	36	—		
5	Dem **Gottfried Häse** für den an seinem Hause Leichnamstraße Nr. 36a am 13. Juni 1893 durch Brand verursachten Schaden	5	—		
6	Dem Kaufmann **Ed. Barthels** für den an seinem Hause Leichnamstraße Nr. 32 am 27. September 1893 durch Brand verursachten Schaden . . .	600	—		
7	Dem Tischlermeister **Friedrich Kämmer** für den an seinem Hause Mühlenstraße Nr. 14 am 20. Oktober 1893 durch Brand verursachten Schaden . . .	20	—		
				1680	85
	II. Verwaltungskosten.				
1	An die Kämmerei-Kasse Beitrag zu den Verwaltungskosten	1800	—		
2	An die Feuerversicherungs-Actien-Gesellschaft North British and Mercantile in Danzig, Prämie für die Rückversicherung	4588	74		
3	Insertions- und Druckkosten, Buchbinderlohn, Taxationsgebühren ꝛc.	191	45		
				6580	19
	Summa der Ausgabe			8261	04
	Hiervon ab die von der Feuerversicherungs-Actien-Gesellschaft North British and Mercantile erstatteten Brandentschädigungsgelder im Gesammtbetrage von			840	43
	Bleibt Ausgabe pro 1893			7420	61

Gemäß § 18 des Statuts sind zur Deckung der Brand-Entschädigungen und Verwaltungskosten von den Mitgliedern der Societät an Prämie und zwar

in der I. Klasse 1/, pro Mille
" " II. " 2/3 " "
" " III. " 5/6 " "
" " IV. " 1 " "

der Versicherungssumme zu erheben.

Letztere beziffern sich am Schlusse des Jahres 1893 und zwar:

in der I. Klasse auf	6,631,570	M.
" " II. " "	2,262,860	"
" " III. " "	1,648,780	"
" " IV. " "	114,550	"
mithin überhaupt auf	10,657,760	M.

Hiernach sollen an Beiträgen pro 1893 aufkommen

in der I. Klasse	3315	79	
" " II. "	1508	57	
" " III. "	1373	98	
" " IV. "	114	55	
zusammen			6312 89
Zur vollständigen Deckung der Ausgaben pro 1893 bleiben demnach noch			1107 72
aus den Zinsen des Reservefonds zu entnehmen.			
Diese Zinsen haben sich pro 1893 beziffert auf . .			7475 20
Die nicht verwendeten Zinsen im Betrage von . . . sind dem Reservefonds hinzugetreten.			6367 48

Der qu. Fonds beläuft sich nach der Rechnung pro 1893 einschließlich der für das Jahr 1893 auszuschreibenden 6312,89 M. auf 201,897,60 M.,

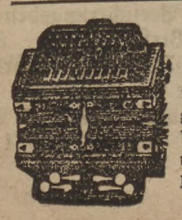
d. i. $\frac{201{,}897{,}60 \cdot 100}{10{,}657{,}760} = 1{,}89\ \%$

der Versicherungssumme.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß der Betheiligten gebracht.

Elbing, den 8. Februar 1894.

Die Feuer-Societäts-Deputation.
Lepp.



L. Jacob, Stuttgart.
Musikinstrumenten-Fabrik

versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten **Mund- und Ziehharmonikas,** vorzügliche **Zithern, Guitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln.** (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller **mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend.** Umtausch gestattet. Illustrirter Katalog gratis und franco.

Husten-Heil

ist das **einzig beste** diätetische Genußmittel bei Husten und Heiserkeit.
Zu **1** Pfg. pro Stück allein ächt bei

Bernh. Janzen.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 23. d. M., Nachm. 5 Uhr.
Sonnabend, den 24. d. M., Vorm. 9 Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 22. Februar 1894.

Geburten: Arbtr. Ferd. Reimann S. — Fabrikarb. Heinr. Schlömp T. Fabrikarb. Jakob Kunz T.

Aufgebote: Fabrikarb. Gottfried Kalkowski mit Emma Gladau.

Sterbefälle: Holzkorkenmacher Carl Stees 72 J. — Arb. Friedr. Scherner T. 20 St. — Arbeiterfrau Marie Baumgarth, geb. Fisch, aus Pangritz-Colonie, 48 J. — Schneidermeister Christof Wagner, 84 J. — Rentiere Louise Schulz, geb. Kossak, 83 J.

Strohhüte

zum **Waschen, Färben und Modernisiren** nach den neuesten **Pariser, Berliner** und **Wiener Originalformen** erbitte, um rechtzeitig liefern zu können, **baldigst.**

Johanna Hess,
Modes.

Dampfmaschinen-Preßtorf

aus dem Schuppen à Mille **11 Mark** bei guter Abfuhr empfiehlt

G. Leistikow, Neuhof,
p. Neukirch, Kr. Elbing Wpr.

Bestellungen für Elbing nimmt Herr **H. Bober** entgegen.

Lachende Erben.

Jeder Husten wird durch **Issleib's Katarrhpastillen** in kurzer Zeit radical beseitigt.

Beutel **35 Pfg.** in **Elbing** bei **Rud. Sausse,** Alter Markt 49, **J. Staesz jun.,** Wasserstr. 44 und Königsbergerstr. 84.

Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik,
Markneukirchen i. Sachsen.

Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke ꝛc. zu Engros-Preisen.

Verlangen Sie Preisliste
A. von Musikinstrumenten und Saiten,
B. von Ziehharmonikas und Musikwerke
gratis und franko.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Inn. Mühlendamm 20/21.

Keine Hosenträger!! Keine Riemen mehr!!

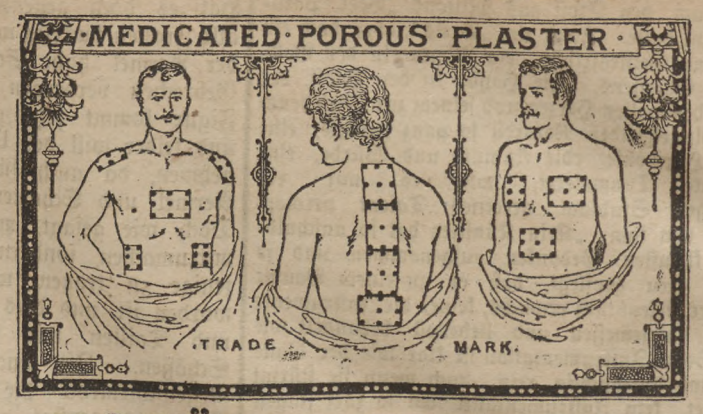
Der
• Automat •
— D. R.-P. —

Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angeschnallt werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknöpfens der Hosenträger enthoben ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungenere, da „der Automat" bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei *jedem Athemzuge* nachgiebt. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.

Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.
Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**
Berlin C., 2. Klosterstrasse 49.

Der Eisenbahn-Fahrplan
Winterausgabe 1893|94,
ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,** in der
Exped. der Altpr. Ztg.

WILLIAMS'



PORÖSE PFLASTER.

Das beste, schnellste und sicherste aller äusserlichen Mittel gegen

Rheumatismus, Gicht,
Rückenschmerzen, Seitenstechen, Hüftenweh,
Brustschmerzen, Husten,
Stauchungen, Verrenkungen, Hexenschuss, Gelenk- und Muskel-Entzündung,
im Allgemeinen als
UNÜBERTREFFLICHER SCHMERZSTILLER.

ANWENDUNG sehr reinlich und bequem und nicht wie lästige Einreibungen, Oele und Salben etc.

Preis: Mark 1.—. Zu haben in den Apotheken.
HAUPTDEPOT: Apotheke zur Altstadt, Königsberg i. Pr.

Man verlange nur **Williams' poröse Pflaster,** mit obiger Schutzmarke (3 Figuren). Alle andern sind werthlose Nachahmungen.

Große
Königsberger Pferde-Lotterie.

10
cpl. bespannte Equipagen,
darunter
eine 4spännige,
ferner
47
edelste Ostpreußische
Reit- und Wagenpferde
(zusammen 72 Pferde)
sind die
Haupt-Gewinne
der diesjährigen
Königsberger Pferde-Lotterie.
Ziehung
unwiderruflich am 23. Mai 1894.

10 Equipagen:
1 elegante Doppel-Kalesche mit einem Viererzug bespannt,
1 elegantes Coupé mit 2 Pferden bespannt,
1 Halbwagen mit 2 Pferden bespannt,
1 Kavalierwagen mit 2 Pferden bespannt,
1 Jagdwagen 2spännig,
1 Herren-Phaëton 2 "
1 Parkwagen 2 "
1 Américain,
1 Ponny-Gespann,
1 Selbstkutschirer,
alle complett geschirrt zum Abfahren.

47 edle Ostpreußische Luxus- und Gebrauchspferde.

Ferner
2443 mittlere und kleinere leicht verwerthbare
massive Silber-Gewinne,
zusammen 2500 Gewinne.

Loose à 1 Mark,
Loosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 23 Pf., empfiehlt und versendet
die Expedition der „Altpreußischen Zeitung".

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt" mit Unterhaltungsblatt.

Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.

Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redactions-Post. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.
Beiblätter: Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches
Modenblatt: Statt 8 jetzt 12 Seiten umfassend. Etwa 2000 Abbildungen, Für's Haus, Gärtnerei, 14 Schnittmuster-Beilagen, **24 farbige Modenbilder,** 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.

Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 M. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. ö. W. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine

große Ausgabe mit allen Kupfern

unter Zugabe von **36 großen farbigen Modebildern, also im Ganzen 60,** zum Preise von 4,25 M. oder 2 Fl. 55 Kr. ö. W. Probe-Hefte gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W., Potsdamerstr. 38; Wien I., Operngasse 3.

Blaue und weiße Weingarter
Speisekartoffeln
sind scheffel- und zentnerweise täglich zu haben aus dem Keller des Molkereigrundstückes.

H. Schröter,
Weingarten.

Ruhige Geisteskranke
und Idioten d. gebildeten Stände finden dauernden, freundl. Aufenthalt.
Frl.'s Glage,
Lawsken b. Königsberg i. Pr.

10 Mk. Belohnung!

Eine **Brillantnadel** auf dem Wege von der Fischerstraße bis zur Post verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe abzugeben bei

Th. Jacoby,
Fischerstraße.

2 Setzermädchen,
die schon in Druckereien gearbeitet haben, sofort gesucht in der Exped. der Altpr. Ztg.

Inserate
jeder Art für **alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter ꝛc.** besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag
die Expedition dieser Zeitung.

Vortheile für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglichster Ersparung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 45. Elbing, den 23. Februar. 1894.

Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schätzler-Perasini.

28)

Nachdruck verboten.

„Ewig,“ sagte er leicht lächelnd, „das wäre etwas lange. So viel verlange ich nicht. Nun aber geht und trinkt auf das Wohl des Geburtstagskindes. Der Wirth vom goldenen Löwen hat von mir Auftrag bekommen, Euch mit dem Nöthigen zu versehen. Keinen Dank, ich thu' es gern.“

Mit beifälligem Murmeln wandten sich die Arbeiter ab. Laut klang die Anerkennung der Vorzüge ihres Meisters hindurch. Noch einmal hob der alte Werkführer seine Mütze.

„Burschen, ein Hoch dem Geburtstagskind und unserem Herrn Meister!“

In den hellen Sommertag hinaus schallten die lauten Rufe. Dann zogen sie ab, dem Städtchen zu und — dem goldenen Löwen.

6. Verhängnißvolle Begegnung.

Den großen Blumenkorb hatte Anton in's Haus getragen, während die Arbeiter abzogen.

Diese waren noch keine zwanzig Schritte vom Garten entfernt, als ihnen ein feingekleideter Herr entgegenkam und die Nächststehenden nach dem Hüttenwerk fragte.

Die Arbeiter wiesen mit der Hand nach dem Wohnhaus zurück.

„Dort treffen Sie auch unsern Meister.“

„Weshalb feiert ihr denn, Leute?“ fragte der Baron.

„Weil heute der Geburtstag unserer kleinen Prinzessin ist,“ erhielt er zur Antwort. „Unser Herr ist Keiner von den Meistern, die sich von dem Schweiße ihrer Arbeiter mästen; jawohl, dem zu dienen, ist ein Vergnügen.“

Damit gingen sie weiter. Der Baron, denn dieser war es, dankte und setzte ebenfalls seinen Weg fort.

In den Mienen des Barons entstand eine peinliche Unruhe.

Leopoldine besuchte dieses Hüttenwerk!

Wem gehörte es?

Diese Frage war überflüssig, denn eine bestimmte Ahnung sagte ihm, daß es Franz Burgdorf, der Jugenfreund seiner Gemahlin war, den ihm ein böses Geschick hier in den Weg führte. Daß dieser Waldberg verlassen hatte und sich hier ansiedelte, darum hatte er nicht gewußt, doch seit einer Stunde fand er diese Thatsache nur ganz natürlich.

Leopoldine erwartete ihn also in dem Hause des von ihm tödtlich beleidigten Gatten, ohne zu ahnen, welch' folgenschweres Zusammentreffen sie damit heraufbeschwor.

Sollte Bruno einfach nicht hingehen?

Das würde einer feigen Flucht gleichkommen um so gewisser, als zu dieser Stunde seine Gattin dem Hüttenbesitzer auch bereits ihren neuen Namen genannt hatte.

Die beiden Männer kannten sich persönlich nicht; nie hatten sie sich von Angesicht zu Angesicht einander gegenübergestanden.

Heute mußte dies eintreffen, es ließ sich nicht ändern.

Immer näher kam der Baron dem Garten.

Durch das Blättergrün schimmerten ihm bereits die weißgedeckten Tische entgegen.

Wenn Leopoldine jetzt zurückkäme!

Noch wäre ein Begegnen zu vermeiden, doch sie kam nicht.

Sollte Bruno von Hohenfels am Gartenthor warten, wie ein zagender Primaner, oder zurückgehen?

Was hätte es geholfen, dieser feige Ausweg!

Der Hüttenmeister würde ihn doch bald finden, nachdem er nun wußte, daß er ihm auch die Jugendfreundin nahm.

Der Baron war kein Feigling; mehr als einmal hatte er der Pistolen-Mündung gegenüber gestanden.

Bei dem Namen des Hüttenmeisters empfand er jedoch stets ein unbehagliches Gefühl, er fand sich diesem Manne gegenüber doch nicht gewachsen.

Mit Gewalt unterdrückte er endlich die in ihm aufsteigende Stimmung und hob den Kopf höher.

Geraden Weges dem Schicksal entgegen, das hatte ihn an mancher Klippe schon glücklich vorbeigeführt.

Ihm war es, als müsse sich schließlich auch dieser Mann aus dem Volke zurückziehen vor einem Vertreter der hohen Aristokratie.

* * *

„Wenn man die frohe Zuversicht Deiner Arbeiter mit ansieht,“ sagte Leopoldine, als die Arbeiter mit Hochrufen abgezogen waren, „dann

sollte man meinen, dies allein schon müßte genügen, um Dich zufrieden zu machen. Andere beglücken, ist eigenes Glück!"

„Ich verstehe Dich wohl, Leopoldine," sprach er, „und in gewissem Maße hast Du auch Recht. Ich bin glücklich, doch eben nur so lange, als ich in diese Gesichter blicken kann, die mich an nichts, als an die Arbeit erinnern; oder wenn ich in dem lärmenden Treiben selbst stehe, ja, dann vergesse ich. Leider ist dies nicht immerwährend möglich, bis heute fand ich noch nicht die Arznei, welche Schmach und tödtliche Kränkung für immer und ohne Nachwehen tilgt."

„Umarme Dein Kind, Franz, denke, daß Dir dieses blieb und eine Mutter, das ist auch Arznei."

„Viel ist es, Leopoldine!" rief der Hüttenmeister und küßte die Stirn der Kleinen. „In diesen unschuldigen Augen finde ich eine Hoffnung, daß sie einst mein Alles werden. Dann bin ich wohl geheilt."

* * *

Durch den Garten näherte sich langsam, aber festen Schrittes, eine elegante Gestalt.

Bruno von Hohenfels hatte die Gruppe der drei Personen schon eine Weile bemerkt, ohne daß ihn diese vorerst sahen.

Da erhob Leopoldine das Köpfchen.

„Ach!" rief sie hell, „mein Herr Gemahl nähert sich endlich!"

Der Hüttenmeister richtete sich auf und schickte seinen scharfen Blick dem Ankömmling entgegen.

„Bruno," rief die Baronin, „so beeile Dich doch ein wenig. Schade um jede Minute, die Du versäumst, ehe Du meinen liebsten Jugendfreund kennen gelernt hast."

Der Baron hatte sich vorgenommen, äußerlich so ruhig und gleichgiltig zu bleiben, als es ihm nur möglich war. Bei den Worten seiner Gattin zog er die Stirn kraus.

Der Hüttenmeister war einen Schritt vorgetreten und stand im Begriff, dem Anderen die Hand zu reichen.

Aber zu gleicher Zeit trafen sich die Blicke, Franz Burgdorf ließ die Hand sinken.

Der Baron hatte nicht einmal Miene gemacht, die seine zu erheben.

Der Hüttenmeister sah nur in dieses unruhige, feindselige Auge, persönlich kannte er den Baron bis heute nicht.

In diesem Augenblick jedoch wußte er, daß Leopoldine an der Seite dieses Mannes nicht glücklich werden konnte.

„Darf ich Sie in meinem Hause willkommen heißen, Herr Baron?" fragte Burgdorf.

Das klang weder gleichgiltig, noch förmlich, sondern mit einer ganz bestimmten Frage im Ton.

Leopoldine trat mit dem Kinde an der Hand näher.

Sie hatte von dem kleinen Zwischenfalle nichts bemerkt, weil es einestheils zu rasch vorüberging, anderntheils sich mehr empfinden, wie beobachten ließ.

Mit einem fragenden Blick schaute sie Franz an.

Er wich ihr aus.

Noch immer wußte er nicht den Namen dieses Herrn.

„Nun sollst Du auch meinen neuen Titel hören, Franz, sagte die Jugendfreundin. „Mein Gemahl, Baron von Hohenfels — Franz Burgdorf, mein treuester Freund."

Bei Nennung dieses Namens rührte sich der Hüttenmeister nicht.

Ueber sein Gesicht fuhr eine momentane Bläße und seine Augen bohrten sich in die des Barons, der sich nur leicht verbeugte und dann an Leopoldine wandte.

„Du wünschtest, daß ich Dich von hier abholte," sagte er halblaut: „Du siehst, ich kam Deinem Wunsche nach. Indessen bitte ich Dich, etwas Eile walten zu lassen, Du weißt, wir wollen nach Tisch in die Kirche, Monsieur L... wartet."

„Was ist Dir denn, Papa?" fragte seitwärts das Kind den Vater.

„Nichts, nichts von Bedeutung," erwiderte er kaum hörbar und mehr zu sich selbst.

Dann beugte er sich zu seinem Kinde hinunter und sagte:

„Gehe jetzt zur Großmutter, Mariechen; ich komme bald nach. Betrachte Dir Deine Geschenke. Großmutter soll den Mittagstisch unterdessen ordnen lassen."

„Kommst Du auch gewiß, Papa?" fragte die Kleine.

Er nickte.

„Gieb der schönen Dame dort noch ein Händchen zum Dank."

Mariechen hüpfte hinüber zur Baronin.

Der Hüttenmeister blieb regungslos stehen und stützte sich mit der Hand auf die Tischkante.

Leopoldine war bereits einverstanden, nach dem Städtchen zurückzukehren.

Ihre Bitte um ein längeres Verweilen war von dem Baron rasch und beinahe schroff zurückgewiesen worden.

„Monsieur L. . . erwartet uns; ich bedaure sehr — aber Du wirst einsehen, Leopoldine, daß wir ihn nicht beleidigen dürfen. Ich begreife überhaupt nicht, wie Du Dich gerade hier so wohl fühlen kannst!"

„Ja — ja; ich komme also," antwortete sie sehr betroffen. „Erlaube mir noch, meine Mutter zu umarmen, dann stehe ich ja ganz zu Deiner Verfügung."

„Wir haben Dich ganz vernachlässigt, Franz," wendete sie sich an den Hüttenmeister, „verzeihe, mein Gatte hatte mir einige Worte mitzutheilen. Ich bin leider genöthigt, schon jetzt wieder nach dem Städtchen zurückzukehren. Monsieur L... erwartet uns zu dem beabsichtigten Kirchen-

Concert, ich sagte Dir davon. Daß Du mit uns kommst, darf ich nicht hoffen —" sie beachtete nicht den finsteren Blick des Barons — „der Tag gehört Deinem Kinde. Auf jeden Fall spreche ich vor unserer Abreise noch einmal vor. Jetzt will ich zu Deiner Mutter."

Mit einer bittenden Bewegung wendete sie sich ihrem Gatten zu.

„Ich lasse Sie eine Weile allein, meine Herren. — Sprich freundlich mit ihm, Bruno. Er ist ein Ehrenmann, eine goldene Seele, das wirst Du finden."

Mit dem Kinde eilte Leopoldine in's Haus.

Unbeweglich standen sich die beiden Männer gegenüber. Franz Burgdorf wandte den Kopf endlich dem Hause zu. Eben schloß die junge Baronin die Thür hinter sich.

Obwohl der Himmel sonnenklar auf die Beiden herunterschaute, lastete dennoch eine Schwüle auf ihnen, auf die ein Gewitter folgen mußte.

Der Baron fand es unerträglich.

„Mein Herr," begann er, „es hat den Anschein, als ob Sie etwas von mir zu erfahren wünschen. Haben Sie die Güte, sich zu äußern, meine Zeit ist gemessen."

„Sie täuschen sich keinesfalls, wenn Sie annehmen, daß ich etwas von Ihnen zu erfahren wünsche, Herr Baron," sagte der Hüttenmeister mit kalter Ruhe. „Vorerst nur eine Frage: Giebt es in Deutschland mehrere Träger Ihres Namens?"

„Nur Zwei," antwortete mit einem Anfluge verzweifelten Trotzes Bruno. „Mein Vater, Baron Hohenfels, ich, sein Sohn, der letzte Sprosse unseres alten Geschlechtes, wenn Ihnen hiermit gedient ist." —

„Bruno von Hohenfels also!" sprach Burgdorf dumpf. „Sie sind es wirklich, der mich beschimpfte und mit Schmach belud. O, ich sehe es Ihnen an, Sie wissen, was ich meine. Hören Sie mich an: Nichts auf der Welt kann mir die Schmerzen aufwiegen, die Sie mir verursachten und nichts wäscht die Schande ab, die Sie auf mein Weib warfen. Meiner alten Mutter mußte ich versprechen, Sie nicht aufzusuchen und des Himmels Gerechtigkeit walten zu lassen.

Nun aber hat es eben dieser Himmel gefügt, daß Sie selbst zu mir kommen; Sie liefern sich mir aus. Für Thränen soll Blut fließen, es wiegt noch lange nicht alle Qualen auf, die Sie verschuldet. Sprechen Sie! Wo finde ich Sie? Man schlägt nicht Wehrlose nieder, so verdient Sie es auch haben mögen — aber Waffe gegen Waffe will ich mit Ihnen streiten und einer wird bluten. Sie entweder — dann löscht dieses Blut vielleicht die Gluth in meiner Brust, wenn auch das Brandmal bleibt — oder ich, dann hört dies Herz zu schlagen auf und kann auch nicht mehr schmerzen. Nun?" —

Der Baron war blaß geworden, zuckte jedoch verächtlich die Schultern.

Ein Hüttenmeister forderte ihn zum Zweikampfe, ein Arbeiter-Baron!

„Ich bedaure, Ihnen keine Genugthuung geben zu können, wie Sie verlangen, Herr Burgdorf," sagte Bruno mit blutleerem Gesicht. „Sie vergessen, daß das Duell nur in unseren, nicht aber in Ihren Kreisen gebräuchlich und zugelassen ist. Mit einem Manne aus dem Volke schlage ich mich nicht. Verlangen Sie etwas Anderes. Wenn es in meiner Macht steht —"

Ein wüthender Blick des Hüttenmeisters machte, daß der Baron seine Antwort unterbrach!

„Sie schlagen sich nicht mit einem Manne aus dem Volke, Herr Baron?" versetzte unendlich verachtungsvoll Burgdorf. „Darüber sollte ich eine Lache aufschlagen, Herr, wenn Sie mir nicht das Lachen längst verleidet hätten. Ich aber sage Ihnen, daß ich willens bin, dieses alberne Vorurtheil Ihnen gegenüber umzuwerfen.

In meinen Adern rollt ebenso, wie in den Ihren, das Blut vom Herzen und zum Herzen; ein Blut, das mich wahnsinnig machen kann, so gut wie das Ihrige. Weshalb scheuten Sie nicht vor dem Blute meines Weibes zurück? Das war auch nur bürgerlich! Sie verweigern mir die ehrliche Genugthuung, obwohl ich nicht so ganz aus dem erbärmlichen Volke bin, als Sie annehmen, wenigstens wird einem Studenten der Hochschule diese Genugthuung nie versagt, und ich war Student. Nun gut — aber hören Sie weiter! Ich bin nicht mehr in der Lage, mit Ihnen über die Vorrechte Ihres Standes zu unterhandeln, mein Blut, dieses bürgerliche Blut revoltirt! Sie haben mir das Bild bürgerlicher Reinheit, meinen Inbegriff des Friedens, mit frecher Hand zertrümmert und nun versagen Sie mir die einzig mögliche Rechtfertigung; so bleibt mir nichts übrig, als das naturgemäße Recht der Selbsthilfe. Sie weigern sich mir, die Brust zu bieten, wohlan — mit diesem Arm, der die Eisenhämmer schwingt, schlage ich Sie zu Boden, allen Ihren Anschauungen zum Trotz! Wollen Sie mir noch immer nicht die verlangte Sühne geben? Sie verlassen nicht lebend dieses Haus! Mögen sie mich dann vor die Gerichte führen, man wird nur sagen können: „Es war ein Mann aus dem Volke, er mußte sich selbst helfen, indem er den Räuber seines Glückes erschlug!" Es klingt häßlich, doch selbst dann noch werden meine wenigen Freunde mehr Ehre an mir finden, als an Ihnen, Herr Baron, dem Gerichteten". —

Die Hausthür öffnete sich.

Leopoldine und Frau Anna traten heraus.

Der Baron bemerkte es und biß sich auf die bläulichen Lippen. Rasch trat er auf den Hüttenmeister zu.

„Ist es Ihnen angenehm — in einer Stunde dort hinter dem Rande jenes Gehölzes zu sein. Ich werde einen Sekundanten mit-

bringen. Unser Streit soll nicht meine unschuldige Gemahlin und jene alte Frau zu Zeugen haben."

„Sie werden auch sicher kommen?" fragte Burgdorf rasch.

„Mein Wort muß Ihnen genügen. Ich will die Waffen mitbringen."

„Ich nehme an."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Bülow-Anekdoten** erzählt man sich in musikalischen Kreisen die Hülle und Fülle. Wir lassen hier einige der „N. Fr. Pr." entnommene folgen. Satirische Geister zogen Bülow magnetisch an, und als ihm einst ein Wiener Freund auf die Frage: „Wie gefällt Ihnen der Pianist Herr ***?" heiter antwortete: „Dieser Mann hat eine Technik, welche jede Leichtigkeit mit der größten Schwierigkeit überwindet," lachte Bülow aus vollem Herzen und fügte hinzu: „Das ist mein Humor!" — Derselbe Herr hatte in den Siebziger-Jahren Bülow kennen gelernt, er war ihm damals nur flüchtig vorgestellt worden, und als er ihn nach einem Dezennium in Wien wieder sah, glaubte er, der große Künstler werde ihn nicht mehr erkennen. Doch dieser faßte ihn scharf ins Auge und erklärte: „Ich muß Sie schon einmal gesprochen haben." — „Wie ist es möglich," fragte der Andere, „daß Sie, der inzwischen Hunderte von Gesichtern auftauchen und verschwinden sah, mich wieder erkennen?" Bülow meinte: „Ich habe damals nur Ein Wort von Ihnen gehört, aber mit einem eigenthümlichen Klangcharakter. Mein Gedächtniß ist schlecht, ich vergesse Namen und Physiognomien sehr schnell, aber mein Ohr täuscht mich nie. Ich wußte sofort, daß ich Sie schon einmal gehört habe." Der Freund begleitete Bülow auf seinen Wandergängen durch die Stadt und als ihnen die zur Burgwache aufziehende Musikbande begegnete, riß sich Bülow plötzlich von dem Arme des Herrn los, eilte rasch zum Trommelschläger und begleitete ihn, sich dicht an dessen Seite haltend. Er nickte beifällig bei jedem Taktschlage und rief fortwährend: „Ausgezeichnet! Das ist Rhythmus! So ist's gut!" Die mitmarschirenden „Pilger" waren nicht wenig erstaunt, einen so eleganten Begleiter in ihrer Mitte zu sehen, und schienen nicht übel Lust zu haben, Bülow sofort zum „Ehrenpilger" zu ernennen. — Eines Abends hatte er mit seinem Freunde einer Aufführung des „Bettelstudent" von Millöcker im Theater an der Wien beigewohnt und traf dann den Komponisten in einem Speisesaale der Restauration „Zum Anker". Ohne Millöcker zu kennen, schritt er auf den Komponisten zu, blieb vor ihm stehen, begann im Saale zu applaudiren und rief ein über das andere Mal: „Bravo Millöcker! Sie haben Melodie! Sie haben Erfindung!" — Als ihn der Freund während eines Bülow-Concertes im Künstlerzimmer aufsuchte, fand er dort zu seiner Ueberraschung an hervorragender Stelle das Bild der Prima ballerina Fräulein Cerale postirt. „Ja, sind Sie denn ein solcher Bewunderer der Tanzkunst?" fragte ihn der Herr. „Gewiß," erwiderte Bülow, „ich verehre Fräulein Cerale, sie ist die einzige Dame in der Hofoper, die — nicht distonirt!" — Er schickte später demselben Freunde (einem Ungarn) seine Photographie mit der Widmung: „B., urnak (Herrn B.), von Bülow Janos; Freund stummen Gesanges (Cerale) und Feind aller Rumpel- und Marter-Kammersänger. Zur freundlichen Erinnerung an die gemeinsam fortgelächelten Minuten, März 1882." — In einer Wiener Conditorei fiel einst Herrn Dr. Bülow ein junges hübsches Mädchen auf, das ihm graziös die Chokolade servirte. Die Wienerin prägte sich dem Gedächtnisse des Künstlers so ein, daß er, einer harmlosen Kaprize folgend, ihr von der Reise aus durch längere Zeit fast jede Woche einen Brief über seine Erlebnisse sendete — kurze Episteln heiteren Inhaltes, die inzwischen von einem Wiener Künstmäcen dem schönen Chokolade-Fräulein abgekauft worden sind. — Während seiner zahlreichen Reisen pflegte Bülow im Coupé Partituren zu lesen. Einmal brachte er es sogar zu Wege, ein schwieriges Klavierstück während der Fahrt vollständig durchzustudiren, worauf er es bei seiner Ankunft in Wien sofort im Concerte mit gewohnter Virtuosität spielte. — Zu seinen merkwürdigsten Eigenheiten gehörte es, Personen, die ihm vorgestellt wurden und aus irgend einem Grunde seine Idiosynkrasie erweckten, rücksichtslos stehen zu lassen und sich schleunigst zu entfernen. So wurde ihm einst in Kopenhagen ein fremder Cellist vorgestellt, der nicht blos mit einer großen Künstlerschaft, sondern auch mit einer riesigen Nase begabt war. Bülow fixirte ihn einen Moment und stürzte dann mit den Worten davon: „Diese Nase ist unmöglich!" Der verblüffte Cellist wartet heute noch, ob Bülow zurückkommt.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 45. Elbing, den 23. Februar 1894. Nr. 45.

Geschäfts-Anzeiger der „Altpreußischen Zeitung".

Visitenkarten

in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.

100 Stück von 75 Pf. bis 3 Mk.

empfiehlt bei schnellster und sorgfältigster Ausführung

H. Gaartz,

Buch- und Kunstdruckerei.

E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kasetten- und Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 Mk. 60 Pf.; weiße Polarfedern 2 Mk. und 2 Mk. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 Mk., 3 Mk. 50 Pf., 4 Mk., 4 Mk. 50 Pfg. und 5 Mk.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen (sehr füllkräftig) 2 Mk. 50 Pfg. und 3 Mk. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 Mk. 5% Rabatt. Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Pianinos, kreuzsait., v. 380 M. an. Ohne Anz. à 15 M. mon. Kostenfreie, 4wöch. Probesend. Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Unser **Leinen-** und **Weisswaaren-Ausverkauf**
wegen Aufgabe dieser Artikel
bietet noch reichen Vorrath, besonders in **Handtüchern, Hemdentuchen, Parchend, Züchen, Wäsche, Oberhemden, Kragen, Manschetten** etc. zu billigsten Preisen.

Max Kusch

Heil. Geiststraße 19 — begründet 1856.
Porzellan-, Glas-, Steingutwaaren.
Lager von Luxus-Artikeln. — Gelegenheits-Geschenke.
Größte Auswahl, billige Preise.

Gas-Kaffee-Rösterei.

Zur gefälligen Beachtung!

Nachdem ich in diesen Tagen einen mit den neuesten Verbesserungen ausgestatteten **patentirten Kaffee-Röster mit Gasheizung,** wie solche bis jetzt hier noch nicht zur Verwendung gelangt sind, in Betrieb gestellt habe, bin ich in der Lage, jedes gewünschte Quantum rohen Kaffee von 1 Pfund an auf dem Fleck zu rösten, so dass meine geehrten Kunden auf Wunsch sogleich darauf warten können.

Dieser Kaffee-Röster bietet ferner den Vortheil eines gleichmässigen Brennens und lässt das Aroma des Kaffees aufs Beste zur Entwickelung kommen.

Mein sehr reichhaltig sortirtes Lager von Roh-Kaffees halte ich bestens empfohlen. **Geröstete Kaffees** à M. 2,40-2,00-1,80-1,60-1,40 sind stets in frischer Waare vorräthig.

Bernh. Janzen, Inn. Mühlendamm 10.

Gas-Kaffee-Rösterei.

Robert Holtin

empfiehlt
bei der Inventur zurückgesetzte und **sehr billig zum Ausverkauf** gestellte
Tischgedecke, Theegedecke, Caffeedecken und Handtücher
sowie eine große Parthie **Corsetts.**

M. Dieckert

Schmiedestraße Nr. 19.
Confitüren-, Bonbon-, Chocoladen-, Marcipan- und Zuckerwaaren-Fabrik
en gros. **en détail.**
Reelle stets frische Fabrikate. Größte Auswahl.
Billigste Fabrikpreise.

Fernsprecher Nr. 67. Fernsprecher Nr. 67.

Abschlüsse auf Eindeckungen, als: **Pappdächer, Schieferdächer, Holzcementdächer** 2c., nehme entgegen. Ausführung unter langjähriger Garantie und unter persönlicher Leitung eines geprüften Dachdeckermeisters. Besichtigung von reparaturbedürftigen Dächern und Kostenanschläge werden nicht berechnet.

W. v. Riesen,
Vertreter des Herrn **Eduard Rothenberg Nachfl.,**
Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik,
Danzig.

NB. Bringe gleichzeitig mein Lager von **Prima Asphalt-Dachpappen, Klebemasse, Carbolineum, Cement, Steinkohlentheer, polnischem und schwedischem Kientheer** 2c. in empfehlende Erinnerung.

Möbel-Fabrik mit Dampfbetrieb
von
F. Roschkowski, Tischlermeister,
Gr. Hommelstallstraße 17, vis-à-vis dem Theater,
empfiehlt **compl. Zimmereinrichtungen** sowie einzelne Möbel, **Spiegel-** und **Polsterwaaren** in guter Ausführung zu **billigsten** Preisen.
Zeichnungen der neuesten Mode liegen stets zur Ansicht.

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Größte Auswahl
sämmtlicher Artikel der Bekleidung
zu billigen, aber festen Preisen.

Geschäfts-Anzeiger der „Altpreußischen Zeitung“.

Königsberger Pferde-Lotterie.

Hauptgewinne:
10 complett bespannte Equipagen,
47 Reit- und Wagenpferde,
2443 mittlere und kleinere
Silber-Gewinne.

Ziehung
unwiderruflich am 23. Mai 1894.
Loose à 1 Mark
sind zu haben in der
Expedition
der „Altpreußischen Zeitung“.

Warnung.

Der grosse Erfolg, den unsere
Pat.-H-Stollen
errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlosen Nachahmungen gegeben. Man kaufe daher unsere

Stets scharfen
H-Stollen
(Kronentritt unmöglich)
nur von uns direct, od. nur in solchen Eisenhandlungen, in denen unser Plakat (Rother Husar im Hufeisen) ausgehängt ist. ☞ Preislisten und Zeugnisse grat. u. franco.

Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

(In den Uhrdeckel zu legen.)

Fein. **Agenten** f. Priv. u. Restaur. v. e. bed. **Hamburg. Cigarrenhause** ges. Adr. u. **E. 1343** an **Heinr. Eisler, Hamburg.**

Manufactur-, Modewaaren, Confection.

Friedr. Wilh.-Platz No. 16. **Joh. Lau** **Friedr. Wilh.-Platz No. 16.**

Buckskins, Reisedecken, Gardinen, Teppiche etc.
Grösste Auswahl zu billigsten Preisen.

Dampfsägewerk Joh. Müller,
Elbing, Speicherinsel,
offerirt:
Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen, sowie **Ziegelbretter** zu herabgesetzten Preisen.
Kistenbretter, 1, 1½ u. 2 Centimeter stark, überhaupt jede Art **Schnittholz**
—— in diversen Dimensionen und Holzarten ——
zu bekannt billigen Preisen.

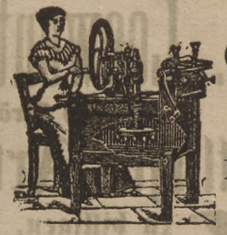
Total-Ausverkauf.

Im März schließe ich mein seit 80 Jahren bestehendes Geschäft. Da bis zu diesem Termin sämmtliche Bestände geräumt sein müssen, so verkaufe dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

J. F. Haarbrücker, Elbing.

Juwelier. **Augustin Riebe,** **Graveur.**

Gold- u. Silberarbeiter, Alter Markt Nr. 53.
Erstes und leistungsfähigstes Geschäft für **Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenidewaaren.**
Größtes Lager in **Brillanten.**
Spezialität: Anfertigung aller Arten **Stempel** für Behörden, Vereine und Private in Metall und Kautschuk.



Erich Müller, **Schmiedestr. No. 6.**
Gummi- und technische Waaren,
Maschinengeschäft.

Gummi-Luftkissen, -Eisbeutel, -Bettstoffe etc.
Linoleum-, Cocos-, Gummi-Läufer und -Teppiche.
Wasch- und Wringmaschinen, Mangeln.
Treibriemen. Schläuche. Verpackungen.

Th. Jacoby

Fischerstrasse No. 24. **Elbing** Fischerstrasse No. 24.

Eugen Frentzel,
vorm. **Jos. Sehler,**
Brückstraße Nr. 13.
Glas-, Porzellan-, Luxus- und Steingutwaaren-Handlung.
Lampen, Kronen, künstliche Blumen 2c.
Billige Preise!

J. G. Jetzlaff

Fischerstraße Nr. 14/15 **Elbing** **Fischerstraße Nr. 14/15**
empfiehlt sein größtes Lager aller Sorten
Schuhe und Stiefel für Herren, Damen, Knaben und Mädchen.
Ballschuhe für Damen und Herren.
Prompte Bedienung. Billigste Preise.
Anfertigung nach Maaß in kürzester Zeit.

J. G. Klaassen
8. Brückstraße 8.
Leinen-, Baumwollwaaren-, Wäsche-, Corsett- und Tricotagen-Handlung.
Spezialität: Anfertigung von **Bettwäsche, Herren-, Damen-** und **Kinder-Wäsche** in saubersten Ausführung **zu billigsten Preisen.**

Vollständiger Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts bis 1. April.
Buckskins und Paletotstoffe,
fertige Jaquettes, Ueberzieher, Reisedecken, Havelocks, Cravatten, Unterkleider, Regenschirme
zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen.

Adalbert Meyer.